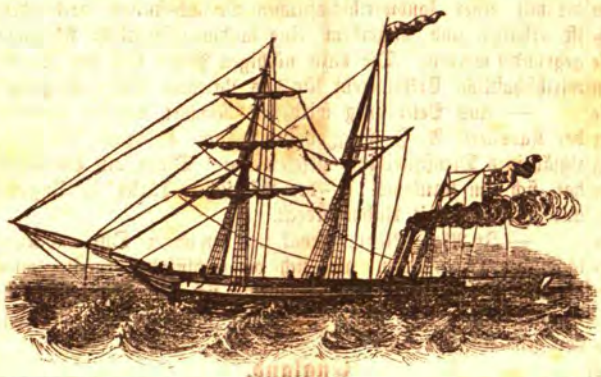
Memeler Dampfboot.

№ 86. — Mittwoch, — 1875. — den 14. April.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando **3** Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten **3½** Mark. Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25**.R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

Ist der Krieg in Sicht?

Ein Artikel unter dieser Ueberschrift in der officiösen „Post" hat bei uns und anderwärts ein großes und gerechtes Aufsehen erregt. Ist aber nichts weiter als einer der bekannten „kalten Wasserstrahlen", welche von Zeit zu Zeit nach der einen oder andern Seite hin gesandt werden, wenn den Betreffenden das Blut etwas zu heiß zu Kopfe steigt. Das ist auch im Ganzen die Meinung des B. B C. welches Blatt schreibt: Die „Post", das Organ der freiconservativen Partei, dem man officiöse Beziehungen zuschreibt, brachte in der am Donnerstag Abend erschienenen und vom „Freitag" datirten Nummer einen Leitartikel unter der obigen allarmirenden Ueberschrift; noch mehr, dieser Artikel beantwortete die in der Ueberschrift aufgeworfene Frage mit einem „Ja", er knüpfte an dieses „Ja" einige Reserve, aber nichts desto weniger war der Schluß, zu dem der Leser durch den Inhalt des Artikels hingeleitet wurde: Ja, der Krieg ist in Sicht.

Um Himmelswillen, hören wir unsere Leser fragen, der Krieg, welcher Krieg denn, wir leben im tiefsten Frieden und alle bisherigen Kundgebungen unserer Regierung mußten uns in der Ansicht bestärken, daß dieser Frieden Aussicht auf längere Dauer habe. Die von Tag zu Tage vernünftigere Haltung Frankreichs, das Verstummen des Revanche-Rufes einerseits, das Drei-Kaiser-Bündniß und die guten freundschaftlichen Beziehungen zu Italien andererseits, das Alles gab uns eine anscheinend genügende Bürgschaft für diese Dauer eines Friedens, den alle Welt wünscht, den alle Welt braucht Also welch ein Krieg soll so plötzlich in Sicht stehen?

Erschrecken Sie nicht, verehrte Leser, ein Religionskrieg. Ja in Wirklichkeit nichts Geringeres stellt der Postartikel in Aussicht: die Möglichkeit einer Vereinigung der drei katholischen Mächte Frankreich, Italien und Oesterreich unter dem Ehrenpräsidium Pius IX., um Deutschland Mores zu lehren, dasselbe zur Aufgabe seiner Kirchenpolitik zu zwingen, und falls dies in Güte nicht möglich sein sollte, gemeinsame Revanche für Königgrätz, Sedan, Paris und die Maigesetze zu nehmen. Allerdings so ganz nahe scheint dieser Krieg denn doch nicht in Sicht zu sein. Bis dahin müßte in Oesterreich der Graf Andrassy gestürzt und in Ungarn ein Staatsstreich vollführt, müßte mit der ganzen jetzigen Verfassung der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie gebrochen sein und ein Ersatz derselben, wie sich jüngst die „Kölnische Zeitung" ausdrückte, „sei es durch einen aristokratisch-hierarchischen Föderalismus, sei es durch eine höfisch-aristokratisch-hierarchische Centralisation", stattgefunden haben; bis dahin müßte Victor Emanuel dem Papst den Pantoffel geküßt haben und von diesem an's väterliche Herz gedrückt, müßte Herr Minghetti und sein Kabinet entlassen, Garibaldi und wenn möglich das ganze Italienische Volk eingesperrt worden sein; bis dahin —, doch wir unterlassen es, Alles aufzuzählen, was solchem Bündniß, solchem Kriege Alles vorangehen müßte, genug, es wird noch viel Wasser von Berg zu Thal fließen, ehe die phantastischen Befürchtungen dieses Artikels sich erfüllen.

So würde denn die ganze Angelegenheit kaum einer eingehenderen Beachtung werth erscheinen, wenn nicht eine so namhafte Zeitung wie die „Kölnische" jüngst schon einen ähnlichen Schreckruf, in einem aus Wien datirten und „Neue Alliancen" überschriebenen Artikel hatte ertönen lassen und wenn nicht die „Post" ein politisch sehr besonnenes und sich guter Verbindungen erfreuendes Blatt wäre, das sicherlich einen Artikel von dieser Wichtigkeit nur veröffentlicht hat, nachdem es sich des Einverständnisses mit dessen Inhalt an maßgebender Stelle versichert hatte. Hier liegt also ein Fall vor, dessen Beurtheilung eine gewisse Interpretationskunst erfordert und über dessen Wesen und Bedeutung man nur klar zu werden vermag, wenn man mit den einschlägigen Verhältnissen einigermaßen vertraut ist. Nun mag aber die Quelle, aus der jene Artikel stammen, eine noch so gute sein, sie wird niemals vermögen, uns an die Begründung so ungeheuerlicher Besorgnisse glauben zu machen, wie uns keine Autorität den Gespensterglauben beizubringen vermag, geschweige denn den Glauben an Gespenster am hellen Mittag. Daß aber alledem bestimmte Möglichkeiten zu Grunde liegen, soll nicht geleugnet werden und es entspricht nur jener Politik der Offenheit, die so oft die Feinde Preußens und Deutschlands verblüfft hat, wenn solche politischen Strömungen statt zu tiefsinnigen Combinationen der Diplomatie verarbeitet zu werden, der Oeffentlichkeit denuncirt und dadurch am Nachdrücklichsten unschädlich gemacht werden. Das Ungeheuerliche solcher Pläne einer Tripleallianz unter Aegide des Papstes zur Wiederherstellung der Macht und Herrlichkeit des Ultramontanismus, zur Besiegung des freiheitlichen Geistes in Staat und Kirche und zur Wiederherstellung des status quo ante in Europa wird am besten dadurch unschädlich gemacht daß man es dem Urtheil der civilisirten Welt, dem Fluch der Lächerlichkeit preisgiebt. Was im Dunkeln unheilvoll wirksam sein kann, wird in Nichts zusammensinken unter dem Einfluß der Oeffentlichkeit, des allgemeinen Urtheils; der überlebten Politik widernatürlicher politischer Combinationen, der schleichenden Cabinetsintrigue wird dadurch die Spitze abgebrochen. Nur so und lediglich unter diesem Gesichtspunkte gewinnen die Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung" und der „Post" eine uns verständliche Bedeutung. Jede andere Auffassung derselben halten wir für hinfällig und ganz besonders scheinen uns dieselben nicht geeignet, irgend welche Besorgniß vor kriegerischen Eventualitäten hervorzurufen.

Wie dem aber sein möge, das geht wohl aus jenen Mittheilungen hervor, daß die Hierarchie, daß alle dem Zeitgeist feindlichen Elemente sich zu ernsten Anstrengungen verbunden haben. Diese Anstrengungen zu durchkreuzen ist eine Aufgabe der Deutschen Politik. Unter solchen Umständen wäre die Reise des Kaisers nach Italien sicherlich etwas mehr gewesen, als ein bloßer Act der Courtoisie. Die Ausführung eines solchen hätte der Gesundheitszustand des Monarchen wohl vertragen, während derselbe vielleicht den von politischen Zwecken untrennbaren Aufregungen zur Zeit nicht gewachsen ist. Da wie wir weiter unten mittheilen, auch die Entrevue des Kronprinzen mit dem König Victor Emanuel als aufgegeben zu betrachten ist, so dürfte es erst von der weiteren Entwickelung der politischen Verhältnisse abhängen, ob und wann eine solche Begegnung stattfinden wird.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 10. April. Mit einiger Spannung sieht man hier der Dienstagssitzung der Belgischen Kammer entgegen, in welcher der Minister des Auswärtigen vermuthlich eine Interpellation über den Deutsch-Belgischen Notenwechsel zu beantworten haben wird. Wenn sich in der Presse hier und da der Eindruck wiederspiegelt, als habe man in Berlin die Belgische Antwort ihrer Form wegen als eine unbedingte Zurückweisung ansehen müssen, so scheint diese Auffassung doch an starker Oberflächlichkeit zu leiden. Thatsächlich steht fest, daß die Brüsseler Regierung in Folge der Deutschen Note die Gerichte zur Wiederaufnahme der Untersuchung gegen Duchesne angewiesen und andererseits am Schluß ihrer Antwort den Wunsch ausgesprochen hat, „jeden Konflikt mit Deutschland zu vermeiden" Wie wir hören, hat sich das diesseitige Kabinet in Folge dessen veranlaßt gesehen, die Sache einstweilen auf sich beruhen zu lassen und das Ergebniß der eingeleiteten Untersuchung abzuwarten. Es ist indeß eine Replik auf die Belgische Antwortnote von Deutscher Seite ausdrücklich vorbehalten worden und dieser Vorbehalt durch die Vertreter Deutschlands auch zur Kenntniß der fremden Mächte gebracht worden. Je nachdem sich herausgestellt, ob die Belgische Gesetzgebung auf den Fall Duchesne Anwendung finden kann, oder nicht, wird die Deutsche Regierung entweder zu weiteren Vorstellungen schreiten, oder die Sache als erledigt ansehen Man wird übrigens kaum fehlgehen, wenn man in der ganzen Angelegenheit das Princip als die Hauptsache, die einzelnen konkreten Fälle aber als Nebensache betrachtet. Die Deutsche Politik hat ein naheliegendes Interesse daran, das Kapitel von der internationalen Verantwortlichkeit der Staaten untereinander in Bezug auf Friedensstörungen und Aufreizungen endlich einmal klar gestellt zu sehen. Das Bedürfniß hierzu trat unlängst erst bei dem Erscheinen der letzten päpstlichen Encyklika hervor, welche zu den bekannten Erörterungen über das Italienische Garantiegesetz führte. Die Note an Belgien geht genau von denselben Voraussetzungen aus, wie die Ausführungen über die Verantwortlichkeit Italiens für die Ausschreitungen des Papstes, so daß der Gedanke an einen innern Zusammenhang beider Kundgebungen nicht gerade fern zu liegen scheint. Ueber die Aufnahme, welche die Deutsche Note bei den andern Großmächten gefunden hat, verlautet zur Zeit noch wenig Bestimmtes. Um directe Unterstützung derselben ist, wie wir erfahren, von Seiten Deutschlands nur eine Macht angegangen worden, nämlich England, dessen Gesetzgebung im Einklang mit den Deutschen Ausführungen steht, doch hat Lord Derby dies Ansuchen aus Rücksicht für Belgien ablehnen zu müssen geglaubt.

* Die wiederholten langen Besprechungen, welche der Kronprinz in den letzten Tagen mit dem Reichskanzler hatte, verbunden mit einigen unbestimmten Mittheilungen, führten zu der Annahme, daß der Kaiser den Thronfolger mit seiner Vertretung beim König von Italien beauftragt habe und daß die Reise einen durchweg officiellen Charakter tragen werde. Wie wir hören, ist diese Annahme ebenso unbegründet, wie die andere, daß nämlich der Kronprinz die Reise nach Italien ausschließlich zu Privatzwecken unternehme, und mit dem König Viktor Emanuel gar keine oder doch vielleicht nur eine Zusammenkunft haben werde. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Der Prinz wird allerdings seiner Reise einen völlig privaten Charakter wahren, ist aber vom Kaiser beauftragt worden, dem König von Italien persönlich den Ausdruck seines Bedauerns zu überbringen, daß Gesundheitsrücksichten dem Monarchen selbst die weite Reise nicht gestatten. Eine Zusammenkunft des Kronprinzen mit dem König wird also bestimmt stattfinden, nur wird dieser Besuch nicht als Entgelt für den noch immer rückständig bleibenden Gegenbesuch des Kaisers angesehen. Wo die Begegnung stattfinden wird, ist noch offene Frage, daß aber auch bei dieser gelegentlichen und privaten Entrevue die Möglichkeit politischer Erörterungen nicht als ausgeschlossen angesehen wird, dafür scheinen allerdings die letzten häufigen Unterhaltungen des Kronprinzen mit dem Fürsten Bismarck zu sprechen.

* Im Abgeordnetenhause wurde erst heute mit Sicherheit bekannt, daß für die nächste Zeit noch einige weitere kirchenpolitische Vorlagen zu erwarten sind. Ueber den Inhalt derselben ist indeß diesmal ein so strenges Geheimniß bewahrt worden, daß sich nirgend etwas Positives in dieser Beziehung feststellen ließ. Nur von der gänzlichen Aufhebung der auf die katholische Kirche bezüglichen Verfassungsartikel hörte man sprechen, doch blieb auch diese Annahme nicht einmal ohne Widerspruch. Der heute vom „Staatsanzeiger" veröffentlichte Protest der Bischöfe gegen das Staatsleistungsgesetz wurde bereits in den Mittagsstunden bekannt und erregte seines herausfordernden Tones wegen allgemeine Indignation. Die Antwort des Staatsministeriums ist fest und kategorisch und vermeidet dem bischöflichen Manifest entsprechend jede unzeitige Höflichkeitserweisung.

— Ueber die Resultate der Bischofs-Versammlungen in Fulda ist jetzt hier Verschiedenes bekannt geworden. Wie verlautet, haben die Bischöfe u. A eine Adresse an des Kaisers und Königs Majestät vereinbart, worin sie gegen das Gesetz betreffend die Einstellung der Leistungen für die Römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen aus Staatsmitteln förmlich protestiren. Dieser Schritt scheint zu bekunden, daß die Bischöfe das Gesetz denn doch nicht für ganz so unerheblich halten, wie es nach Auffassung der Führer des Centrums im Abgeordnetenhause den Anschein hatte. Wir können übrigens heute unsere Mittheilung, daß weitere kirchenpolitische Vorlagen noch in dieser Session zu erwarten stehen, aufrecht erhalten und hinzufügen, daß dieselben von weittragender Bedeutung sein werden. Hinsichtlich eines Aufenthaltes des abgesetzten Bischofs von Paderborn in den zu seiner Diöcese gehörenden Bundesstaaten Gotha, Lippe und Waldeck geben einzelne Stimmen sich irrigen Besorgnissen hin. Diese drei Bundesstaaten stehen allerdings in Beziehungen zu dem Bischofe von Paderborn, aber ein solcher ist in diesem Augenblicke nicht vorhanden; gegen den Bischof Martin aber greift in Bezug auf seine Internirung das Reichsgesetz Platz und die Preußische Regierung hält es für zweifellos, daß keiner der genannten drei Bundesstaaten dagegen Ausnahme-Maßregeln statuiren möchte. Nicht ganz genau so, aber doch ähnlich, soll, wie versichert wird, der Fall mit dem Fürstbischof von Breslau und seinem Rückzug nach Oesterreich liegen.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze. (Die Navigation der Russischen Flotte. — Strafbestimmungen gegen die Trunksucht. — Normal-Statut für die Russischen Seminare. — Nachtasyle. — Reform der Gesetzgebung, Einführung der Todesstrafe. — Malz-Extrakt-Brauerei des Hoff in Petersburg. — Jüdische Ansiedler im südlichen Rußland. — Die Folgen der Expedition des Obristen Iwanow. — Zur Gewerbeausstellung in Mitau.) Ueber die nächste Navigationsperiode der Kronsfahrzeuge entnimmt die Deutsche „P. Z." den Tagesblättern folgende Nachrichten. Die Fregatte „Sswetlana" wird nach Eröffnung der Schifffahrt ins Mittelmeer abgehen und dort für ein Jahr Station nehmen. Die „Neue Zeit" hört ferner, daß der Klipper „Kreisser" unter dem Kommando des Kapitainlieutenants Michailow in den Stillen Ocean geht, als erstes der Russischen Panzerschiffe, welches eine Tour um die Erde unternimmt. Abgesehen von diesen beiden Schiffen, welche spezielle Fahrten unternehmen, organisirt das Seeministerium in der Ostsee ein Panzergeschwader, eine Artillerieübungsabtheilung und eine Abtheilung der Marineschule. — Die „Mosk. Ztg." berichtet aus zuverläßiger Quelle, daß das Justizministerium von einer der höch-

sten Regierungsbehörden den Auftrag erhalten habe, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es sich nicht empfehlen würde, unsere Gesetzgebung durch Strafbestimmungen gegen die Trunkenheit zu ergänzen. — Man schreibt der „Mosk. Ztg." daß das Ministerium der Volksaufklärung gegenwärtig die Programme sämmtlicher Volkslehrerseminare einfordere, um dann auf Grund der thatsächlichen Bedürfnisse der Russischen Volksschule ein Normalstatut auszuarbeiten. Gleichzeitig wird zur Zeit von dem Ministerium ein Reglement für die pädagogischen Curse auf den Volkslehrerversammlungen entworfen. Man beabsichtigt, diese Curse möglichst mit den Beschäftigungen in den Volkslehrerseminaren in Uebereinstimmung zu setzen. — Das Institut der Nachtasyle erfreut sich im Innern des Reiches einer so großen, immer noch steigenden Beliebtheit, schreibt die „N. Pet. Ztg.," daß es angemessen sein dürfte, unsere Leser wenigstens in der Kürze mit der Thätigkeit einer derartigen Anstalt bekannt zu machen. Das Nachtasyl in Petersburg, das am 25. März 1873 eröffnet wurde, bestand anfangs durch die Beiträge der Mitglieder des „Vereines für Nachtasyle" und durch gelegentliche Darbringungen. Es wurde mit 100 Betten, von denen 75 für Männer, 25 für Frauen bestimmt waren, eröffnet. Der Raum reichte indessen bald nicht mehr aus, so daß das Asyl bereits am 10. August 1873 in ein anderes, viel größeres Lokal übersiedeln mußte, in dem 400 Plätze (300 für Männer, 100 für Frauen) zur Verfügung standen. Um nun den Besuchern des Asyls auch gesunde und kräftige Kost verabreichen zu können, wurde daselbst am 12. December auch eine Küche eröffnet. Dieselbe ging indessen am 1. März 1874 wieder ein. Dagegen wurde allmählich die Zahl der Plätze bis auf 700 erweitert. Das Asyl wurde durchschnittlich von 500 Personen täglich, im Laufe des ganzen Jahres aber von 144000 Personen aufgesucht, welche für die Benutzung des Nachtlagers 5 Kop. zu entrichten hatten. Die Gesammtausgaben der Anstalt betrugen 11230 Rubel. — Man schreibt der „Moskauer Ztg." aus Petersburg, daß die gesetzgebende Abtheilung im Justizministerium vom Justizminister beauftragt worden sei, sofort zur Aufstellung definitiver Ergänzungen und Erläuterungen zu den vom Reichsrath entworfenen Principien in Bezug auf eine Reform der Strafenscala zu schreiten. Der Minister ordnet an, daß die in Rußland bestehenden Bestimmungen über die Todesstrafe sorgfältig mit den in dieser Beziehung geltenden Gesetzgebungen des Westens zu vergleichen und eine Parallele zwischen den Forderungen der Todesstrafe nach dem Militair- und dem Marinestrafgesetzbuch zu ziehen sei. Besonders wurde auf diejenigen Fälle hingewiesen, in denen eine Concurrenz von Verbrechen stattfindet, oder aber dieselben einen besonders bestialischen Charakter tragen, wie: Die gleichzeitige Ermordung mehrerer Personen, Mord in Verbindung mit Brandstiftung und Raub. Vatermord. Die gesetzgebende Abtheilung stellte ihrerseits folgende Principien auf: der Gerichtshof erhält das Recht, Einstimmigkeit des Verdikts der Geschworenen zu verlangen, wenn er der Meinung ist, daß die zu Gunsten des Angeklagten vorgebrachten Beweismittel einzeln den Geschworenen schwankend machen können, so daß das Verdickt nolens volens nach Stimmenmehrheit abgegeben werden muß. Der Gerichtshof erhält das Recht, falls er den Angeklagten für schuldig hält, von den Geschworenen eine sorgfältige und klare Motivirung ihres freisprechenden Erkenntnisses zu verlangen. Diese Motivirung bleibt ein Geheimniß der Geschworenen und der Richter. Der Gerichtshof erhält, mit einigen Einschränkungen das inappellabele Recht, den Bestand der Geschworenen durch einen anderen nach seinem Ermessen zu ersetzen, falls er zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Geschworenen für den vorliegenden Fall nicht competent sind, sei es nun, weil der vorliegende Fall zu compilicirt, verwickelt oder speciell ist und in Folge dessen zu seiner Beurtheilung gewisse Vorkenntnisse verlangt, oder sei es weil derselbe durch die ihn begleitenden Umstände die Freisprechung des Angeklagten provozirt, oder sei es endlich, weil in Folge des Bekanntwerdens der Sache durch die Presse oder in Folge von Verbindungen des Angeklagten u. s. w. ein Vorurtheil vorliegt. — Wie wir bereits gemeldet, sagt die „D. P. Z." errichtet der bekannte Malzextrakt- und Chokoladen-Fabrikant Joh. Hoff jetzt in Petersburg eine großartige Brauerei. Zur Einrichtung derselben ist er jetzt in Petersburg eingetroffen, wobei ihn auch dort, wie die Deutsche „Pet. Ztg." meldet, telegraphisch eine Auszeichnung erreichte: Die Ernennung zum Hoflieferanten des Großherzogs von Baden. — Trotz der bedeutenden Privilegien, deren sich die jüdischen Ansiedler in den landwirthschaftlichen Colonien im südlichen Rußland erfreuen, können sie sich mit den Feldarbeiten nicht befreunden. So sind neuerdings, nach dem „Kiew. Telegr.", wieder 1408 Seelen aus den Colonien ausgeschlossen worden, weil sie ihre Wirthschaften völlig vernachlässigten. — Die Expedition des Obristen Iwanow trägt nach dem „Russ. Inw." bereits jetzt ihre Früchte. Die Turkmenen entrichten die ihnen auferlegte Contributation und verhalten sich vollständig ruhig. Der durch die Expedition eingeflößte Schreck scheint sich übrigens noch über die Grenzen der Oase hinaus bis auf die Tellinzen zu erstrecken, wenigstens wiesen diese die Aufforderung von Jomuden, sich mit ihnen gegen die Russen zu vereinigen, mit der Bemerkung zurück, daß sie sich entschlossen hätten „ruhig zu bleiben und alle ihre Diebe fortzuschaffen." — Der Rahmen, in dem die Ausstellung in Mitau ursprünglich projectirt worden, hat sich längst als viel zu eng erwiesen und das Ausstellungscomitee ist genöthigt gewesen, für eine bedeudende Erweiterung des anfangs ins Auge gefaßten Platzes Sorge zu tragen. Während man anfänglich mit einem Platze von ca. 25,000 bis 30,000 Quadratfuß auszureichen glaubte, betrug der gegenwärtige disponible Raum bereits ca. 100,000 Quadratfuß, und dabei ist es leicht möglich, daß eine noch weitere Vergrößerung nothwendig wird. Bei dem regen Interesse, dessen sich das Unternehmen erfreut, wäre es jedoch nicht unmöglich, daß einzelne Aussteller, die mit ihren Anmeldungen bis zum letzten Moment zögern, zurückgewiesen werden, da das Comitee nach dem 1. Mai nicht mehr in der Lage sein dürfte, eine etwa erforderliche Vergrößerung des Ausstellungsraumes vorzunehmen.

— In Warschau ist man gegenwärtig damit beschäftigt, eine Anzahl von landwirthschaftlichen Schulen zu errichten. Jedes Gouvernement soll eine landwirthschaftliche Elementarschule, die mit einer landwirthschaftlichen Versuchsstation verbunden ist, erhalten und außerdem eine landwirthschaftliche Akademie gegründet werden. Die dazu nöthigen Mittel will der „Landwirthschaftliche Creditverein für das Zarthum Polen hergeben.

— Aus Petersburg wird uns berichtet, daß der General der Kavallerie A. J. Baggohofwudt am 4. April sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert hat. Dieser alte Haudegen hat sich im Kaukasus, in der Asiatischen Türkei, in Ungarn und in Polen mit Ruhm bedeckt.

— In Riga, Libau, Reval und den andern Ost- und Kurländischen Hafenstädten hat sich die Schifffahrt bereits wieder mächtig entfaltet. Man verspricht sich von dem laufenden Geschäftsjahre viel Gutes; indessen soll man nie den Tag vor dem Abend loben.

England.

London, 7. April. [Special-Correspondenz. Die „Times" läßt sich heute von ihrem Berliner Correspondenten folgende telegraphische Mittheilung senden: „In hiesigen politischen Kreisen heißt es, daß Frankreich in Italien dringt, in Betreff der päpstlichen Souveränitätsfrage eine Politik in Gemeinschaft mit ihm zu adoptiren und daß reichliche Symptome dafür vorhanden sind, daß es in Angelegenheiten, welche den Deutschen Einfluß im Auslande betreffen, eine agressive politische Haltung einnehme." — Einem Berliner Telegramm der „Hour" zufolge haben die Preußischen katholischen Bischöfe beschlossen, nun, da ihnen die Staatssubsidien entzogen werden sollen, Kirchenzehnten zu erheben. — Nach den Informationen des „Daily Telegraph" hat einen der Zwecke der Zusammenkunft in Venedig die Erwägung der Frage des nächsten Konklaves gebildet. Die von den drei Nordmächten vor zwei Jahren in Berlin unterzeichnete Erklärung betreffs der zur Verhinderung der Wahl eines Infallibilisten zu ergreifenden Maßregeln sei dem Vernehmen nach der Italienischen Regierung behufs ihres Beitritts unterbreitet worden. Das Wiener Kabinet sei indeß nicht vorbereitet, eine Solidarität mit Deutschland in Bezug auf alle die Folgen seines Zwiespalts mit dem Vatican anzunehmen. — Cardinal Manning hielt gestern in der erzbischöflichen Residenz in Westminster seinen ersten Empfang nach seiner Rückkehr von Rom. Sämmtliche Englischen, Römisch-katholischen Bischöfe, 12 an der Zahl, waren in ihrem Amtsornat zugegen. Unter den Laien, die erschienen waren, um der neuen Eminenz ihre Glückwünsche darzubringen, befanden sich der Herzog von Norfolk, der Marquis von Ripon, der Earl von Denbigh und andere Mitglieder des katholischen Adels, sowie viele katholische Parlaments-Deputirte — Gestern wurde auch unter dem Vorsitz des Kardinals Manning die alljährlich in der Quasimodogenitiwoche abgehaltene Conferenz der Mitglieder der Römisch-katholischen Hierarchie in England eröffnet. Die Sitzungen, die im Hause des Kardinals in Westminster stattfinden, werden bis Ende dieser Woche dauern. — Es sind Anzeichen vorhanden, daß die große Arbeitskrisis im Kohlenfelde von Südwales sich ihrem Ende naht. Beide Seiten sind des Kampfes augenscheinlich müde. Eine Deputation der Arbeiter erschien Dienstag in dem Bureau der vereinigten Werkbesitzer in Cardiff, da aber nur ein einziger Grubenbesitzer zugegen war, konnte nichts gethan werden. Die Deputation wurde indeß benachrichtigt, daß am Freitag die Grubenherren zu einer Plenarsitzung zusammentreten würden, in welcher Arbeiterdeputationen, wenn sie erschienen, unbedingt vorgelassen werden würden. Die versöhnliche Haltung auf jeder Seite läßt auf die besten Resultate schließen. Mittlerweile beginnt sich in dem Bezirk eine Kohlennoth fühlbar zu machen. Die Ausweise des Britischen Handelsamtes für den Monat März lauten abermals ungünstig und zeigen deutlich, daß der Handel Englands Rückschritte macht. Der deklarirte Exportwerth im vorigen Monat betrug 18,606,223 L. d. i. 1,494,591 oder über 7 Procent weniger als im März 1874 und 3,137,990 L. oder über 14 Procent weniger als im Parallelmonat von 1873. Für die am 31 März d. J. beendeten drei Monate belief sich der Gesammtwerth der Ausfuhr auf 53,060,239 £. gegen 57,802,084 £. im gleichen Zeitraum von 1874 und 62,376,366 £. im ersten Quartal von 1873. Der Totalwerth der Einfuhr für den vergangenen Monat betrug 30.920,747 £. gegen 29,748,844 £. im März 1874 und für die ersten drei Monate dieses Jahres 89,221,940 £. gegen 92,373,404 £. im entsprechenden Quartal von 1874. — Nach St. Petersburger Berichten wird in dem bevorstehenden Telegraphenkongreß die Frage betreffs der Abschließung besonderer Verträge für die Sicherheit von Telegraphendrähten im Kriege oder in anderen Worten zu ihrer Neutralisirung angeregt werden.

— Die Engländer befinden sich betreffs des Gaicowar von Baroda in großer Verlegenheit. Bekanntlich hat sich der aus Englischen Richtern und Indischen Fürsten zusammengesetzte Gerichtshof nicht über das Verdikt einigen können. Die Times zerbricht sich in einem langen Leitartikel den Kopf über den Inhalt der diesbezüglichen Proclamtion des Vicekönigs von Indien, welcher den schwierigen Casus klarstellen soll. Der Gaicowar, als Märtyrer hingestellt, wäre allerdings ein Ereigniß, welches in Indien bedenkliche Folgen haben könnte, und der Gaicowar, in alle Würden wieder eingesetzt, würde rachelustig seine alte Feindschaft gegen England bei erster Gelegenheit in erhöhterem Maße praktisch an den Tag legen. So darf man allerdings auf die Erklärung des Vicekönigs in hohem Grade gespannt sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. April. Se. Maj. der Kaiser und König werden sich am 20. April nach Weisbaden begeben und von dort erst nach der Ankunft des Kaisers von Rußland hierher zurückkehren. Ihre Maj die Kaiserin und Königin wird in diesem Jahre die Frühjahrscour in Baden-Baden später unternehmen und während des Aufenthaltes des Kaisers von Rußland in Berlin anwesend sein.

— So eben ist im Abgeordnetenhause folgende Vorlage erschienen: Entwurf eines Gesetzes über Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w., verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie, was folgt: Einziger Artikel. Die Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar sind aufgehoben. Die Rechtsordnung der evangelischen und katholischen Kirche, so wie der anderen Religionsgesellschaften im Saate regelt sich nach den Gesetzen des Staates. Artikel 15 lautet in der nach den Maigesetzen vom Jahre 1873 abgeänderten Fassung: Die evangelische und römisch-katholische Kirche wie jede andere Religions-Genossenschaftenschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig, bleibt aber den Staatsgesetzen und der gesetzlich geordneten Aufsicht des Staates unterworfen. Mit der gleichen Maßgabe bleibt jede Religions-Genossenschaft im Besitz und Genuß der für ihre Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds. Artikel 16 lautet: Der Verkehr der Religions-Gesellschaften mit ihren Oberen ist ungehindert. Die Bekanntmachung kirchlicher Anordnungen ist nur denjenigen Beschränkungen unterworfen, welchen alle übrigen Veröffentlichungen unterliegen. Artikel 18 erklärt das Ernennungs-, Vorschlags-, Wahl- und Bestätigungsrecht des Staates bei Besetzung kirchlicher Stellen, wo es nicht auf dem Patronate beruht, für aufgehoben, unterwirft aber die Besetzung kirchlicher Stellen den Modalitäten der Maigesetze. Bei Aenderungen der Verfassung bedarf es von der Einbringung bis zur ersten Berathung einer Frist von 21 Tagen in beiden Häusern.

— Nach den neuesten Dispositionen wird die Justiz-Commission des Reichstages erst am 26. April ihre Thätigkeit beginnen. — Bezüglich des internationalen Seegesetzbuches ist, wie die Vossische Zeitung wissen will, das Reichskanzler-Amt zunächst mit der Auswahl von Fachmännern des Seerechts und des Seeverkehrs beschäftigt, welche in Verbindung mit den Ausschüssen des Bundesrathes bestimmte, für den Seeverkehr besonders wichtige und unter den betheiligten Staaten leicht zu vereinbarende Punkte, wozu namentlich das Frachtwesen und die Grundsätze über Havarie gehören dürften, festsetzen sollen.

— 12. April. Die Reise des kronprinzlichen Paares, welche um 2 Uhr Nachmittags erfolgt, geht zunächst über Hof, München, Innsbruck.

München, 12. April. [Abgeordnetenhaus.] Das Staatsministerium hat den Wahlgesetzentwurf zurückgezogen.

Mohrungen, 12. April. Muntau-Crossen, conservativ, wurde mit 147 von 284 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Viele liberale Wahlmänner fehlten.

Stolp, 10. April. Nach amtlicher Meldung wurde bei der heutigen Wahl eines Abgeordneten zum Preußischen Landtage mit 248 von 249 abgegebenen Stimmen der Rittmeister v. Below in Saleske (conservativ) gewählt.

Wiesbaden, 11. April. Gutem Vernehmen nach trifft Se. Majestät der Kaiser Wilhelm am Sonntag den 18. d. hier ein, um einige Wochen die Kur zu gebrauchen.

Wien, 12. April. Die officiöse „Montagsrevue" bringt Nachrichten aus Venedig über die Conferenzen der handelspolitischen Referenten des Oesterreichischen und Italienischen Cabinets. Letzteres zeigte volle Geneigtheit, Oesterreich's Wünschen bereitwilligst entgegenzukommen. Ein rasches Zustandekommen des neuen Handelsvertrages sei als gewiß anzusehen. Bezüglich der Pontebabahn wurde abgemacht, daß Oesterreich den Bau dieser Linie beginnt, wenn Italien die letzte, zum Anschlusse nothwendige Strecke in Angriff nimmt.

— Die „Montagsrevue" meldet aus Venedig über die Conferenzen der handelspolitischen Referenten des Oesterreichischen und Italienischen Cabinets, Letzteres zeigte vollste Geneigtheit, Oesterreichs Wünschen bereitwilligst entgegenzukommen. Ein rasches Zustandekommen des neuen Handelsvertrages ist als gewiß anzusehen. Bezüglich der Pontebabahn wurde abgemacht, daß Oesterreich den Bau dieser Linie beginnt, wenn Italien die letzte zum Anschlusse nothwendige Strecke in Angriff nimmt.

London, 12. April. Die Morgenblätter besprechen durchweg zustimmend die Antwort des Preußischen Ministeriums auf den Protest der Bischöfe. Die „Times" hebt hervor, die Bischöfe strebten die vollständige Unabhängigkeit an und verlangten gleichwohl Staatsunterstützung. Die Säcularisirung des Kirchenvermögens habe die Dotirung der katholischen Kirche keineswegs obligatorisch gemacht, die Dotirung war ein freiwilliger Akt Preußens. Die Ehre Preußens sei nur einer loyalen Kirche, nicht einer illoyalen verpfändet. Das Sperrgesetz sei eine bloße Vertheidigungsmaßregel.

Paris, 10. April. Das officielle Blatt bringt das Rundschreiben des Kriegsministers an die Corpscommandanten nicht; Buffet soll dessen Veröffentlichung nicht gestatten wollen. — Ueber die Wahl des Handelsministers de Meaux zum Mitglied des Generalraths der Loire war bekanntlich in letzter Session eine Enquête angeordnet worden. Der Bericht trug auf Ungiltigkeit der Wahl an, und der Generalrath erklärte gestern die Wahl de Meaux mit 15 gegen 13 Stimmen für ungiltig. — Die Journale widersprechen der Nachricht, Mac Mahon werde eine große Heerschau Anfangs Mai abhalten.

— Der „Moniteur" bespricht den Artikel der „Post" vom 9. d. und glaubt die Versicherung abgeben zu können, daß eine Kriegspartei in Frankreich nicht existire. Die Nationalversammlung, die Regierung und die Presse seien einmüthig der Ansicht, daß es geboten erscheine, den Frieden aufrecht zu

halten und Alles zu vermeiden, was dazu beitragen könne, denselben in Frage zu stellen. Die übrigen Journale führen eine ähnliche Sprache.

— Einer Mittheilung des „Messager de Paris" zufolge ist das Syndikat der Wechselagenten ermächtigt worden, die Gerüchte von einer bevorstehenden Anleihe für unbegründet zu erklären.

— 11. April. Das heutige „Siecle" schreibt: Der Artikel der „Post" sei ein Beweis, daß sich in Deutschland der Gemüther eine heftige Erregung bemächtigt habe. Das Journal wolle nicht entscheiden, ob dieselbe durch die Zusammenkunft in Venedig oder durch die Beunruhigung veranlaßt sei, welche der Zwischenfall mit Belgien in der Europäischen Presse hervorgerufen habe. Jedenfalls sei es ersichtlich, wie wenig man in Deutschland von der Stimmung Frankreichs unterrichtet sei, wenn man demselben, wie in Berlin zu geschehen scheine, kriegerische Absichten zuschreiben wolle.

— Das „Journal officiel" veröffentlicht die Versetzungen mehrerer Präfekten, welche in Folge der Ernennung des Präfekten von Toulouse zum Staatsrath erfolgt sind. Im Ganzen sind 8 Präfecten versetzt worden. — Der Amerikanische Kapitän Boyten hat die Meerenge von Calais mit dem von ihm erfundenen Schwimmapparat in einer Zeit von 17 Stunden glücklich durchschwommen.

Frederikshavn, 12. April. Das Vollschiff „Guardian" aus Newyork, von Havannah nach Kronstadt mit Baumwolle, ist bei Skagen gestrandet. Bergungsdampfer gelangen an das Schiff.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 12. März. Im Abgeordnetenhause wird demnächst ein Klosteraufhebungsgesetz erwartet. In der Bayrischen Kammer hat die Regierung heute den neuen Wahlgesetzentwurf zurückgezogen. In Venedig wurden heute die Präliminarien eines Handelsvertrages zwischen der Italienischen und Oesterreichischen Regierung vereinbart. Das Vollschiff „Guardian" aus New-York ist bei Skagen gestrandet.

(Dieses Telegramm ist wieder so spät eingelaufen, daß es für die gestrige Nummer nicht mehr hat verwendet werden können.)

Provinzielles.

α. Elbing, 12. April. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat sich nun endlich auch der so lange gefürchtete Eisgang in der Nogat vollzogen und zwar in so normaler Weise und bei so mäßigem Wasserstand, daß alle Befürchtungen geschwunden sind, und daß die in den letzten Tagen vollzählig aufgebotenen Mannschaften ihren Posten bereits verlassen haben. Die heißen Tage der vergangenen Woche haben das Eis allmälig aufgezehrt und selbst das Haff zeigt sich heute, soweit das Auge reicht, eisfrei. Man darf wohl sagen, daß hier die Vorsehung ein böses Geschick gütig abgelenkt hat, das nach menschlicher Einsicht fast unvermeidlich schien. Auch die Saaten sind nach dem Ausspruche unserer Landwirthe recht gut durch den Winter gekommen und wenn die jetzige warme Witterung andauernd so bleiben sollte, so würde das junge, sprießende Gras bald dem drückenden Futtermangel ein Ende bereiten. Der schöne wohlthuende Friede, welcher jetzt in der Natur herrscht, will sich aber noch immer nicht in die Herzen der Menschen senken. Unsere sonst verhältnißmäßig recht vernünftigen Katholiken haben es doch nicht unterlassen können, sich bei dem Adressenschwindel für den Papst zu betheiligen. Zwar, als wenn sie ein böses Gewissen hätten, geschieht Alles in größter Heimlichkeit; aber die Thatsache läßt sich, nachdem in der benachbarten Ortschaft Paugritz-Colonie ein Bogen mit Unterschriften aufgefunden ist, nun einmal nicht wegleugnen. Der confessionelle Friede hat dadurch eine gewisse Störung erfahren; man kann sich nun einmal unmöglich mit dem Gedanken befreunden, daß Preußische Staatsbürger einem Manne ihre Zustimmung erklären, der Preußische Gesetze für ungültig erklärt hat. — Vielleicht interessirt es Sie, zu erfahren, daß die „Elbinger Post" und mit ihr die Neumann-Hartmann'sche Verlagshandlung und Buchdruckerei, die bisher im Besitz des Herrn Edwin Schlömp war, in die Hände des Herrn Th. Mohr, welcher seit ca. 1½ Jahren Mitinhaber ist, übergegangen ist. Herr Mohr gab früher in Kiel den nationalfreundlichen „Correspondenten" heraus, der durch die Intriguen der dortigen Partikularisten leider sein Ende fand — Das hiesige Casino hatte einen Umbau seines Gesellschaftshauses beschlossen, der sich auf 20,000 Thlr. bezifferte und durch Actien gesichert werden sollte. Statt der in Aussicht genommenen Summe sind aber kaum 8000 Thlr. gezeichnet, der Plan kann demnach als gescheitert angesehen werden. — Eine eigenthümliche Störung des Gottesdienstes trat gestern in einer hiesigen Kirche dadurch ein, daß sich eine junge Dame überaus empfindsam zeigte, als ein mäßig großer Käfer langsam auf sie zukroch. Eine andere ältere Dame glaubte die Furchtsame am schnellsten dadurch zu beruhigen, daß sie den Friedensstörer todt trat. Ueber diesen „schändlichen Mord" steigerte sich die Nervösität des Fräuleins bis zu consulsivischen Zuckungen, so daß sich der Geistliche genöthigt sah, seine Predigt so lange zu unterbrechen, bis sich die aufgeregte Dame entfernt hatte.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

** Wenngleich das Wetter am letzten Sonntage ziemlich rauh war, hatte sich doch die Mehrzahl der Bevölkerung vor den Thoren eingefunden. Die Vergnügungsorte waren stark frequentirt und auch Herr Musikdirector Laade zählte diesen Sonntag nicht zu den verlorenen. Seine Concerte (in den allerdings seit lange unzureichenden Räumen) in Königswäldchen und in unserm großen Schützensaale waren sehr stark besucht und von ersterm Orte kehrte eine ziemliche Menge zurück, welche wegen Mangels an Raum dem Vergnügen entsagen mußte. Herr Laade hat seine Kapelle durch einige recht tüchtige Kräfte verstärkt, wofür er auch ein recht dankbares Publikum fand, welches ihm nicht nur mit Vergnügen die üblichen 25 (Reichspfennige) aufzählte, sondern auch die mitunter außergewöhnlichen Leistungen in den einzelnen Solopartien kräftigst applaudirte. Herrn Laade unsern Dank aussprechend, wünschen wir, daß sein Eifer nicht erkalten und es ihm gelingen möge, auch zu den Gartenconcerten ein gut besetztes Orchester vorzuführen.

** Nachträglich hören wir von einem fernern Unfalle, den unsere sonst so friedliche Dange bei dem diesjährigen Eisgange angerichtet hat. Unweit Deutsch-Crottingen hatte sich ein Besitzer ausgebaut. Obwohl er sonst hügeliches Land genug besitzt, hatte er sich unweit der Dange ist einen Thalkessel angesiedelt. Schon häufig von seinen Nachbaren aufgefordert, die so gefährlich gewählte Stelle aufzugeben und eine Höhe zu suchen, hatte er dieses mit jedem Jahre zu thun versprochen, ohne aber dieses Versprechen ernst zu nehmen. Durch ein gewaltiges Rauschen in einer Nacht erweckt, entdeckt er, daß die Dange aus den Ufern getreten ist und seine Besitzung zu überschwemmen droht. Immer höher schwillt die Fluth und nur mit genauer Noth gelingt es ihm, sich und seine Familie sowie einiges Vieh auf die Höhe zu retten. Nach wenigen Tagen verlief zwar schon das Wasser, es hatte aber arge Zerstörungen angerichtet, insbesondere fand der Besitzer sein sämmtliches Getreide im gequollenem Zustande vor, auch waren mehrere Schafe ertrunken.

** In Folge mehrfacher Nachfragen können wir auf erfolgte Erkundigung mittheilen, daß der Todescandidat Raubmörder Krißus im hiesigen Gefängnisse heiter und guter Dinge ist. Am Tage befindet er sich in Einzelhaft, während er zur Nacht seiner hohen Gefährlichkeit wegen unter andere leichte Gefangene gesteckt wird, die gewissermaßen seine Wärter sein sollen. Der früher auf dem Gefängnißhofe befindlich gewesene Militairposten, steht jetzt im Corridor vor der Thüre des Krißus, so daß eine Flucht desselben kaum denkbar sein dürfte. Die Bestätigung des Erkenntnisses durch Se. Majestät den Kaiser wird — wenn sie überhaupt erfolgt — vor Jahresfrist kaum zu erwarten sein.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elise Contag in Wentzken mit dem prakt Arzt Herrn Dr. Bleyer in Angerburg, Fräul Jenny Anders in Gumbinnen mit Herrn Bernhard Moses in Berlin. Fräul. Elise Bischof in Bartenstein mit Herrn Wilhelm Ragnit in Heiligenbeil.

Vermählt: Herr Wilh. Steinhausen mit Fräul. Bertha Bohs in Berlin.

Geboren ein Sohn: Herrn Th. Seeck in Königsberg, Herrn J. Schlicht in Fischhausen, Herrn H. Klövekorn in Kl. Haferbeck, Herrn Pfarrer Dodillet in Gr. Ottenhagen; eine Tochter: Herrn Mayne, Herrn Hauptmann und Compagnie-Chef im 6. Ostpr. Infanterie-Regiment Nr. 43 Cramer in Königsberg, Herrn H. Hennig in Wildtten, Herrn Eduard Möller in Kringitten, Herrn Max Höllger in Bartenstein.

Gestorben: Frau Louise Siegmund, geb Glag, Frau Amalie v. Klüfer, Frau Therese Bajohr, geb. Roßky in Königsberg, Sohn Victor des Herrn J. Busenitz in Waldheim.

Fremden-Rapport.

British Hotel. Kfl: Haak a. Leipzig, Haack a., Königsberg, Mühsam, Reinwald a. Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingeg. April		Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
63	12	Der Blitz	Parrow	Stettin	Güter	Graff u. Bannitz
64		Elisabeth	Schoon	Lübeck	leer	Ordre
		Ausgegangen nach				Beladen von
33	13	Memel-Packet	Wendt	Stettin	Güter	Graff u. Bannitz
34		Walter	Giese	—	Holz	Herrmann

Wassertiefe des Segatts 17' 11", Strom aus. Wasserstand 1' 6", Wind SSO.

Fearnot — Kuhtz — 12.2 Wilmington, 12.4 Swinemünde.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 12. April. (Producten-Bericht.)

Weizen flau, hochbunter loco per 1000 Kil. 130pfd. 176½ Mt. bez., 179½ Mt. bez., 180½ Mt. bez., russischer 126/27pfd. 174 Mt. bez; bunter loco per 1000 Kil. 133pfd. 171¾ Mt. bez.; russischer 122pfd. und 124pfd. 161 Mt. bez., 125/26pfd. 167 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 129/30pfd. 171¾ Mt. bez.; russ. per 1000 Kil. 124pfd. 167 Mt. bez.

Roggen still, inländischer loco per 1000 Kil. 122/23pfd. 132½ Mt. bez., 126pfd. 138¾ Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 111pfd. 115 Mt. bez., 123/24pfd. 134 Mt. bez.; pro April — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 136½ Mt Br., 135 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 136½ Mt. Br., 135 Mt. Gd.

Gerste flau, loco große per 1000 Kil. — Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mt. bez.

Hafer loco per 1000 Kil. 155 Mt. bez, 156 Mt. bez.; russ. 154 Mt. bez.; pro April — Mt Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 160 Mt. Br., 157 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt. Gd.

Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 181 Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt bez.; grüne loco per1000 Kil. — Mt. bez.

Bohnen loco per 1000 Kil. 173¼ Mt. bez.

Wicken loco per 1000 Kil. 184½ Mt. bez., 200 Mt. bez. 208¾ Mt. bez., 211 Mt. bez.

Leinsaat loco feine per 1000 Kil. 234¼ Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. 202¾ Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.

Rübsaat loco per 1000 Kil — Mt. bez.

Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.

Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.

Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — bez.

Hanfsaat loco per 50 Kil.

Kleesaat loco rothe per 50 Kil. 45 Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez.

Tymotheum loco per 50 Kil. — Mt. bez.

Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez.

Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.

Rübkuchen loco per 50 Kil.

Leinkuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 54 Mt. bez, pro Frühjahr 56 Mt. bez.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 12. April. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert Termine behauptet, loco 55½ Mt. Br., 53¾ Mt. Gd., 54 Mt. bez.; pro April 55½ Mt Br., 54½ Mt. Gd., — Mt bez.; pro Frühjahr 56½ Mt. Br., 56 Mt. Gd., 56 Mt. bez.; pro Mai-Juni 57 Mt. Br., 56½ Mt. Gd, — Mt. bez.; pro Juni 59½ Mt. Br., 58½ Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 61 Mt. Br, 60½ Mt. Gd, — Mt. bez.; pro August 62½ Mt. Br., 62 Mt. Gd, — Mt. bez.; pro September 63 Mt. Br., 62 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 10. April. Die gestrige Nachbörse hatte die matte Haltung noch schärfer hervortreten lassen, und in Anschluß an diese Erschlaffung hatten die fremden Plätze gleichfalls sehr schwache Tendenz gesandt. Noch niedriger setzten heute sämmtliche Gebiete ein; die Speculation beschäftigte sich viel mit politischen Beunruhigungen, doch lag weniger in diesen der Grund der zunehmenden Ermattung, vielmehr in der innern Lage der Speculation, welche wir wiederholt geschildert haben. Das flottante Material ist längst wieder in den schwächsten Händen, welche immer mehr zu Realisationen gedrängt werden. Deshalb konnte auch eine günstigere Auffassung der Lage nur sehr vorübergehend kleine Besserungen eintreten lassen. Die zweite Börsenstunde zeigte auf matte Frankfurter Meldungen eine abermalige Abschwächung, der Schluß war auf bessere Wiener Meldungen und auf Deckungen fest. Wir notiren: Franzosen 554—3,50—4,50 3,50, Lombarden 256—5,50, Credit-Actien 432,50—30—2,50, Oesterr. Papierrente 65, Türken 43,50, Consols 105,30, Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 174,50—5,50—3,75—5,25 gehandelt, Dortmunder Union zu 25,75—26,50—26,25, Laurahütte zu 112,75—113,25. Eisenbahnen gaben bei stillem Verkehr sämmtlich nach, besonders Oberschlesische und Thüringer Banken waren sehr still, Schaafhausener Bankverein besonders matt, Hypothekenbank Spielhagen höher. Bergwerke und Industrie-Papiere zeigten wenig Bewegungen, Massener, Globus und Admiralsgartenbad belebt und theurer. Renten gaben sämmtlich nach, auch einheimische Fonds und Prioritäten lagen sehr ruhig Kaschau-Oderberger und Ungarische Ostbahn beliebt. Wechsel hielten sich ruhig. Geld flüssig und geschäftslos Schlußcourse um 2½ Uhr. Franzosen 554,50, Lombarden 257, Oesterr. Credit-Actien 482,50, Disconto-Commandit-Antheile 176, Laura 113,25, Dortmunder Union 26,25.

Berlin, den 13. April.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	174,45
London, 1 Lstr. 3 Monate	=	20,435
London, 1 Lstr. 8 Tage	=	20,605
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	=	81,20
Paris 100 Frcs. 10 Tage	=	81,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	=	281,90
do 100 S.-R. 3 Monate	=	279,85
Russ. Noten	=	282,65
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	=	173,25
do. do. von 1866	=	169,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	=	96
Roggen loco	=	150
Hafer loco	=	170
Spiritus loco	=	56,2

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 13. April Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris.-L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	335,6	—1,2	NO. mäß.	trübe.
Helsingfors	335,9	—0,5	NNW.schw	bedeckt.
Petersburg	334,3	—3,4	NNW.schw	heiter.
Stockholm	338,5	0,0	N. schw.	bewölkt.
Flensburg	339,4	2,1	NO. mäß.	wolkig.
Königsberg	335,1	—0,3	N schw.	wolkig.
Danzig	335,9	—0,2	—	wolkig, Nachts Schnee.
Putbus	337,1	0,2	NO. stark.	bewölkt.
Cöslin	338,2	0,5	NO. mä .	bew., Nachts Schnee.
Stettin	336,3	6,4	N. schw.	heiter Reif.
Helder	340,0	5,5	ONOschw.	—
Berlin	336,2	1,2	N. mäß.	bewölkt
Cöln	336,9	4,2	NO. mäß.	heiter.
Paris	338,8	3,4	NNOschw.	Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Für die mir so vielfach bewiesene Theilnahme, bei der Bestattung meines theuern Gatten, spreche hiemit meinen tiefgefühltesten Dank aus. Malwine Parlow, geb. Mielentz

CONCERT

im **Victoria-Saal**

am 16. April, Abend 8 Uhr.

Programm:

1)* „Vom Frühling" von R. Würst.
2)* „Lob des Frühlings" von C. Reinecke.
3)* „Libellen" von W. Bargiel.
4) Ungarische Tänze von J. Brahms für Piano à quater mains.
5)* „Der träumende See."
6)* „Frühling" von W. Bargiel.
7)* „Spruch" von C. Reinecke.
8) „Comala" dramatisches Gedicht für Solo-Stimmen und gemischten Chor von N. W. Gade.

* Für Frauenstimmen.

Billete bei Herren W. Fischer und Seiffert. Einzeln zu 1 Mk. 50 Pf., vier Stück zu 5 Mk. Texte ebendaselbst zu 10 Pf.

H. Ernst.

Neue Bade-Anstalt

(Aktien-Gesellschaft).

Die Ausgabe der Aktien erfolgt von **heute** bis **zum 20. d. Mts.** im Comptoir **Börsenstr. No. 9.** bei **A. Richter,** Vorm. von 9 bis 11 Uhr, gegen Zurückgabe der Interims-Quittungen; die Inhaben verlorner Quittungen erhalten die Aktien nach erfolgter Anmeldung gegen Zeichnung eines Reverses.

Der Verwaltungsrath.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Schützensaal.

Heute, Mittwoch, 14. April:

Extra Abend-Concert.

Zur Aufführung kommen u. A. Ouvertüre zur Ungarischen Oper: „Ilka", oder die Husaren-Werbung von Doppler; Ouvertüre zur Oper: „Das Nachtlager in Granada" von Kreutzer; „Ein Blümchen der Einsamkeit", Romanze von C. Bach; „Das Grab auf der Haide," Lied von Heiser; Solis für Violine, Flöte, Waldhorn und Trompet; auf Verlangen „Der Carneval von Venedig", Burleske für Orchester von Fr. Laade, „der Musikantenstreit, Potpourri von Strick.

Anfang 8 Uhr, Ende nach 10 Uhr, Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Königswäldchen.

Donnerstag, den 15. April:

Nachmittags-Concert.

Verschiedene Solo-Vorträge.

Anfang 3 Uhr, Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.

R. Laade.

Memel-Königsberger-Dampfschifffahrt.

Sobald das Haff eisfrei geworden, wird das Dampfschiff

„Terranova"

wie bisher **täglich** (außer Sonntags) nach Kranzbeck **Königsberg** und zurück expedirt.

Abfahrt von Memel **6 Uhr** früh.
Ankunft in Königsberg 2 Uhr Nachmittags.
Abfahrt von Königsberg **8 Uhr** früh.
Ankunft in Memel 5 Uhr Nachmittags.

Passagiergeld und Frachttarief unverändert. Familien finden Berücksichtigung.

Expedition in Königsberg bei **L. v. Jarochowski,** Sattlergasse 5 e.

Memel, den 12. April 1875.

Die Expedition.

R. Mason jun.

Freitag, den 16. April
in ***Dt.-Crottingen.***

Vieh- und Pferdemarkt.

Lehrerinnen-Seminar
in Tilsit.

Das Lehrerinnen-Seminar in Tilsit beginnt jetzt seinen neuen Kursus. Der Eintritt ist daher sofort oder zum 1. Mai am geeignetsten. Die Lehrerinnen-Prüfung findet in Tilsit selbst statt. Anmeldungen nimmt entgegen.

E. Willms,
Direktor des Lehr.-Seminars u. der höh. Töchterschule.

Tilsit, den 9. April 1875.

Die lindernde Wirkung
gegen leichtere katarrhalische Beschwerden, Rauheit im Halse, Heiserkeit u. s. w., deren sich die rühmlichst bekannten
Stollwerck'schen Brust-Bonbons
aus der Fabrik von
Franz Stollwerck, Hoflieferant
Köln, Hochstraße Nr. 9,
erfreuen, hat selbige als **beliebtes Hausmittel** in allen Kreisen **dauernd** eingeführt. Niederlagen in **Memel** bei ***C. H. Engel, W. L. Fahrenholtz Nachf., Gebr. Ohm, Herm. Siebert;*** **Ruß** bei ***Hugo Surkow.***

Bekanntmachung.

Die Erbauung eines Materialienschuppens und eines Kochhauses auf der Baustelle der Nordermoole, soll incl. der Materialienlieferung im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden und steht hierzu

Dienstag, den 20. April c.,

Vormittags 11 Uhr,
im hiesigen Hafenbau-Bureau Termin an.

Die Zeichnungen und Bedingungen sind daselbst werktäglich einzusehen, können auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Memel, den 13. April 1875.

Der Königliche Hafenbau-Inspector.
Dempwolff.

Die noch zurückgebliebenen Pfänder aus meiner **Pfandleihanstalt** müssen bis **zum 21. April cr.** gelöst sein, widrigenfalls sie per Auction verkauft werden.

Barth.

Für junge Mädchen und Kinder steht ein Klavier täglich zur Benutzung pro Monat 15 Sgr. bei ***Emilie Schmidt,*** Bommels-Vitte 140.

Behufs Verkaufs der an den ehemaligen Chausseegeld-Hebestellen Marienthal, Mitzken und Sakuten der Staats-Chaussee Memel-Tilsit entbehrlich gewordenen Schlagbäume mit allem Zubehör, sowie der Taxtafeln ist auf

Sonnabend, den 27. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Licitationstermin anberaumt. Die Verkaufs-Bedingungen können im gedachten Lokale eingesehen werden.

Memel, den 4. April 1875.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.

AUCTION.

Fortsetzung in der Kaufmann C. Beyer'schen Conkursfach:

Heute, Mittwoch, 14. April c.,

Nachmittags 2 Uhr,
worin vorkommt:
eine bedeutende Parthie Reis, Kaffee, Stärke, und Lichte u. s. w.

Sablowsky,
Auctions-Commissarius.

Eine große Partie

Französ. Long-Shawls

in den schönsten Deffins sind uns zum schleunigen Verkaufe eingesandt und empfehlen dieselben zu auffallend billigen Preisen

Geschw. Fischer,
Marktstraße No. 13.

Bestellungen auf grüne Liquer- und andere Flaschen-Lieferung bei offenem Wasser nehme entgegen. Halbe grüne Bier-, resp. Porterflaschen sind auf Lager, und ein ziemlich sortirter kleiner Vorrath weißes Hohlglas soll im Ganzen unter günstigen Bedingungen um zu räumen verkauft werden.

G. F. Jausiems.

Modellhüte

habe erhalten ***W. Sonntag.***

Polster-Möbel-Magazin

von

H. Schoeler, Hospitalstraße 20

empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs, Polster-Stühle Bettstellen mit Federmatratzen, auch einzelne Federmatratzen ohne Rahmen zu jedem Bett passend und Keilkissen; auch habe eine Anzahl gut gearbeitete Büchertaschen vorräthig.

Zur gefälligen Beachtung.

Zweimal wöchentlich erhalte ich die neuesten Gegenstände, die ich zur Ansicht bestens empfehle.

C. L. Cron.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Frühjahrshüte in allen Farben, sowie Spitzenhüte und viele andere Putzgegenstände werden zu sehr billigem Preise verkauft bei

J. G. Schier.

Möbel- & Instrumenten-Transport-Geschäft von

W. Reinstrom,

Schwanenstraße Nr. 16.

empfiehlt bei vorkommendem **Wohnungswechsel** seinen

neuerbauten Möbelwagen, von 40 Centner Tragkraft. Miethe billig, Bedienung gratis.

Die

neuesten Damentaschen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

C. L. Cron.

Brust- und Halbgeschirre, Siehlen, Zäume 2c. sind vorräthig bei Sattlermeister ***Schaak,*** Schmelz, Mühlenstr. 32.

Wachsparchend zu Tischdecken!!!
Gummistoff zu Betteinlagen!!!
Fenstervorsätze und **Drahtgaze!!!**
Schürzenstoff in neuen Mustern!!!
Ledertuch in allen Farben!!!

Unter letzteren befindet sich eine neue Sorte, genannt **Marocco,** welche alle bisherigen Mängel umgeht und den Herrn Sattlern zu Möbelbezügen ganz besonders empfehlen kann.

Diese Artikel habe ich neu erhalten, und verkaufe dieselben in diesem Jahre zu **ermäßigten** Preisen.

C. W. Neumann.

Für Damen.

Die Papierhandlung
von

J. S. Kahan,

empfiehlt ihr sortirtes Lager von Wiener und Offenbacher

Damen-Promenaden-Taschen

nach den neuesten Facons zu sehr billigen Preisen.

J. S. Kahan,
Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle mein Lager von Hüten, Bändern, Blumen, Federn, Spitzen, Tüll's, Cravatten, Blousenzeugen 2c. einem geehrten Publikum zu billigen Preisen.

F. Dettloff,
Schlewiesstraße Nr. 4.

Die erwarteten

Blumen-Bouquets

sind mit heutiger Post eingetroffen.

E. Freymuth, Fischerstr. Nr. 4.

Die erwartete Sendung

Rouleaux

ist angelangt und empfehle dieselben in den **neuesten** Mustern, in **größter** Auswahl und zu den **billigsten** Preisen.

C. W. Neumann.

Einen Posten Kleider-Ripse

in allen Farben soll à Elle 75 Pf schleunigst ausverkauft werden bei

S. Alexander, Friedrich-Wilhemstr.

Reisekoffer und Taschen

sind spottbillig zu haben bei

J. S. Kahan,
Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Bestes entfettetes

Knochenmehl,

ist zu haben auf der früheren Höftman'schen **Knochendampfmahlmühle Friedrichsrhede;** auch werden Bestellungen in unserem Comptoir Friedrich-Wilhelmstraße 16 entgegen genommen.

Judel & Loll.

---

2 Decimal-Waagen

hat zu verkaufen **F. A. Godlowsky.**

Piassavabesen

in allen Größen empfiehlt billigst

Franz Born.

Zur Saat

empfiehlt recht schöne **graue und weiße Erbsen.**

Franz Born.

Eine kleine Partie Heu, eine kleine Drehmangel, eine Ziehmangel, eine zubereitete Elennhaut, Steine u. Brackziegel, ein kupferner Kessel, ein eiserner Ofen, ein Knabenveloiped zu verkaufen

Hermann Block, Holzstraße 9.

Ein Grundstück

in der Holzstraße am Winterhafen mit großem Hofraum, sich zu jedem kaufmännischen Geschäfte eignend, kann zum Ankaufe nachweisen.

G. B. Müller, Geschäfts-Agent, Thomasstraße 15/16.

Modell-Hüte

empfing ***A. Doehring.***

Frische grosse Slooheringe,
Schott. crownbrand Spent (Ihlen) Heringe
„ „ Matties & Mixeed „
sowie Fett-Heringe in verschiedenen Größen empfingen und offeriren in $\frac{1}{1}$ Tonnen billigst

Theod. Kloss & Co.

Breslauer rother Kleesamen

in hochfeinster Waare empfing und empfiehlt billigst ***G. A. Schmidt.***

10,000 Thlr. zum 1. Juni,

2000 Thlr., 1000 Thlr. und kleinere Kapitalien, letztere sofort, sind gegen hypothekarische Sicherheit zu vergeben bei

Schlepps, Rechts-Anwalt.

2000 Thlr., zweimal 1200,

2mal 1000 Thlr. und andere Kapitalien sind von gleich oder später auf Hypothek zu vergeben durch Rechtsanwalt ***Lau.***

2000 Thlr.

sind auf Wechsel zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Beim letzten Eisgang der Dange sind mir zwei große lange Balkenstätschen durchs Eis zerrissen und größtentheils aus der Dange vertragen. Ich ersuche hiermit freundlichst Diejenigen, die Balken von ca. 8 Faden oder 3 und 4 Faden aufgefischt haben, mich davon in Kenntniß zu setzen, damit ich sie abholen lassen kann. **R. Kremp.**

Ein Kurrhuhn

ist mir vom Hofe verschwunden. Bitte um Mittheilung, wo sich dasselbe eingefunden.

A. Wittenberg,
Kirchhofstraße.

Ein **kl. schw. Pudel** hat sich Friedrichsrehde 7 eingefunden und kann daselbst gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang gen. w.

Einen ordentlichen Laufburschen suchen ***Theod. Kloss & Co.***

Ein **ordentlicher Hausmann** findet Dienst Libauerstraße 3, im Laden.

Ein tüchtiger Hausmann

wird gebraucht. Näheres Jungfernstraße Nr. 6 am Friedrichsmarkt.

Für die *Parlow*'sche Apotheke wird ein tüchtiger Hausmann gesucht.

Für ein Putzgeschäft

in einer größeren Stadt, wird eine tüchtige Directrice unter **sehr günstigen** Bedingungen zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schriftliche Meldungen werden sub A. B. 100 Tilsit postlagernd baldigst erbeten.

Ein junges anständiges Mädchen zum Nähen und der Hausfrau in der Wirthschaft behilflich zu sein, bittet um eine Stelle. Zu erfragen Holzstraße 3b.

Ein ordentliches Dienstmädchen findet eine Stelle **Polangenstraße 13.**

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht **Breite Straße 16.**

Ein ordentliches Aufwartemädchen, welches auch etwas Handarbeit versteht, wird für den ganzen Tag gebraucht Ankerstraße No. 1.

Eine **Aufwärterin** kann sich melden Wiesenstraße 28, oben links.

Eine Aufwärterin wird für die Vormittagsstunden von 7—12 Uhr verlangt Marktstraße 41.

Eine **Restauration** mit Garten ist von sogleich zu vermiethen. Holzstr. Nr. 20b.

Locomobile.

Eine 8pferdige Locomobile habe einzeln auch mit einer viel leistenden Centrifugal-Pumpe zu vermiethen. ***F. Strache,*** Königsberg.

Eine obere Wohnung von 2 Stuben mit allen Zugehörigkeiten ist an ruhige Einwohner zu vermiethen und vom 1. Juni zu beziehen. Näheres bei

Otto Micks, Thomasstraße.

2—3 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten sind vom 1. Mai oder später an ruhige Familien zu verm. Näh. Breitestr. 18, Nachm.

Ein möbl. Zimmer zu haben breite Straße 1

Memel, den 9. April 1875.

Ein Kapital von 3000 Mark ist am 8. Juli c. hypothekarisch zu vergeben.

Meldungen werden erbeten.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 86. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 14. April 1875.

Georg Herwegh.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen war am 7. Juni 1840 gestorben. Sein Sohn, den er im Testamente ermahnt hatte, sich vor unpraktischen Theorien zu hüten, beeilte sich, das Gegentheil zu thun. Er versicherte dem Volke, daß er in den Fußtapfen seines Vaters wandeln werde. Die gnädige Verheißung, sowie das Königliche Versprechen, die Censur solle künftig eine „ernsthafte und bescheidene Untersuchung der Wahrheit" nicht verhindern, schien die geliebten Unterthanen nicht besonders zu erfreuen. In Ostpreußen regte sich ein störriger Geist. Herr v. Schön und Dr Jacoby ließen zwei Flugschriften erscheinen, worin sie daran erinnerten, das Preußische Volk habe ein Recht zur Theilnahme an der Regierung, und der König solle die Zusage, die sein Vater im Jahre 1815 gegeben, verwirklichen. „Eigensinn der Ostsee", sagte man in den Hofkreisen zu Berlin, und der Romantiker auf dem Throne, der schon damals seinen später laut verkündeten Wahlspruch: „Alles für das Volk, nichts durch das Volk" im Herzen trug, dachte mehr an den Kölner Dombau, als an die unangenehmen Forderungen, mit denen ihn Yorks Landsleute behelligten

Im Ganzen war es friedlich und still in Deutschland, so still, daß man den Bundestag in Frankfurt zuweilen sanft schnarchen hörte. Im Frühling von 1841 weckte ihn gerade eine hochwichtige Frage. Hessen-Darmstadt und Nassau lagen in bitterer Fehde. Die Nassausche Regierung hatte, um der Versandung ihres Hafens in Biebrich vorzubeugen einen Damm aufführen lassen. Die Mainzer erklärten denselben als ein Hinderniß für die Schifffaht und wendeten sich mit einer unterthänigen Vorstellung an ihren Landesvater. Dieser ergrimmte wider seinen Neffen von Nassau und ließ in der Nacht des 1. März oberhalb Biebrich eine ungeheure Masse von Steinen in den Rhein werfen, die den Hafen des Nachbars unbrauchbar machten. Nun klagte der Herzog von Nassau bei der hohen Bundes-Versammlung. Die Herren in der Eschenheimergasse studirten den schwierigen Casus durch Monate, bis sie endlich dem Rathe des Oesterreichischen Präsidial-Gesandten folgten und dem Großherzog von Hessen auftrugen, die versenkten Steine wieder aus dem Rheine herauszuholen. Das Ausland schüttelte sich vor Lachen über diese „Querelle allemande"; den Deutschen Patrioten aber preßte die Jämmerlichkeit der heimischen Zustände, der Hohn der Fremden das Herz zusammen — fünfundzwanzig Jahre väterlichen Druckes von Oben hatten ihnen das Lachen abgewöhnt.

Da flog plötzlich aus der Schweiz herüber ein kleines, auf grauem Papier gedrucktes Buch durch die Deutschen Gauen. In Tausenden von Abdrücken drang es in alle Städte, alle Stände. Die Veteranen aus den Freiheitskriegen lasen es mit Thränen, die Studenten mit jauchzendem Jubel Das Buch war bald in Jedermanns Hand, und je eifriger die Behörden nach demselben fahndeten, desto höher wuchs die Lust an der verbotenen Frucht. In den Schulen schob sie Einer dem Andern zu, und die Augen der Jünglinge leuchteten in heiliger Begeisterung, daß der steife Schulmann auf dem Katheder aus der Fassung kam. Heimlich und versteckt las man die markigen, zürnenden Gedichte, lernte sie auswendig, declamirte, sang sie, schwärmte für den Verfasser. Ganz Deutschland ward emporgerüttelt, rieb sich den Schlaf aus der Stirne und fragte: „Was bin ich? Was könnte ich sein?"

Georg Herwegh hieß der vierundzwanzigjährige Schwabensohn, der mit den „Liedern eines Lebendigen" dem Deutschen Volke seinen Weck- und Mahnruf sang. Seine Verse rollten wie die Donner eines heranziehenden Gewitters, sie waren das Wetterleuchten der Revolution. Eine gewaltige Gluth loderte in diesen Gedichten, die mit der Macht tiefer Ueberzeugung und schonungsloser Schärfe die Schönheit der Form verbanden.

Goethe's Wort: „Ein garstig Lied, pfui, ein politisch Lied" — hier war es widerlegt Die Freiheitslerche schmetterte echte Poesie. Wenn ein reactionärer Geschichtsschreiber Herwegh einen sehr mittelmäßigen Dichter nennt, wenn Wolfgang Menzel in den „Liedern eines Lebendigen" Bombast und knabenhafte Renommisterei entdeckt, so spricht eben der Parteihaß. Jeder schroffe politische Standpunkt reizt die Gegner zur Ungerechtigkeit, und Herwegh durfte sich nicht beklagen, wenn er diese fühlen mußte. Hatte er doch selbst gesagt: „Meinen Lorbeer flechte die Partei."

Sein ganzes poetisches Sein war auf den Streit, auf den Angriff gerichtet. Das Einleitungsgedicht, das als Vorwort diente, enthält die bitterste Polemik gegen Pückler:

O Ritter, todter Ritter,
Leg' deine Lanze ein;
Sie soll in tausend Splitter
Von mir zertrümmert sein.
— — — — — — — —
Einst wiegtest unter Palmen
Du dein Prophetenhaupt,
Nachdem aus unsern Halmen
Du erst dein Gold geraubt.
— — — — — — — —
Ist er dir nie erschienen,
Der Fürst von Ithaka,
Als deine Sündermienen
In seinem Reich er sah?
Und sprach er nicht mit Grollen:
„Fort aus dem freien Meer;
Wirf nicht in seinen Schollen
Dein Lügenkorn umher?"

Herwegh's Buch hätte mit Fug den Titel führen können, den er einem seiner berühmtesten Gedichte gegeben: „Der Freiheit eine Gasse." Er mahnte sein Volk, zu den Waffen zu greifen und in blutigem Kampfe zu erzwingen, was ihm seine Fürsten verweigerten:

Reißt die Kreuze aus der Erden,
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeih'n!
Den Tyrannen und Philister —
Auch das Schwert hat seine Priester
Und wir wollen Priester sein

Die Liebe, die so schlecht belohnt worden — die Liebe, die das Volk während der Napoleonischen Zeit seinen Landesherren bewiesen — sie müsse mit gesundem Hasse vertauscht werden:

Bis uns're Hand in Asche stiebt,
Soll sie vom Schwert nicht lassen;
Wir haben lang genug geliebt,
Nun ist es Zeit, zu hassen.

Herwegh war im Agemeinen der Dichter der Revolution, aber zunächst hatte er immer sein Vaterland im Auge. In jener kühnen Bildersprache, die ihn auszeichnet, rief er dem Rheine zu:

Bis du, Rhein, durch freie Bogen
Donnerst, laß die letzten Wogen
Fluchend knirschen in den Sand.

Tief prägte sich in die jungen Seelen die Aufforderung ein:

Ihr Deutsche ebnet Berg und Thal
Für eure Feuerwagen,
Man sieht auf Straßen ohne Zahl
Euch durch die Länder jagen.
Auch dieser Dampf ist Opferdampf,
Gaubt nicht, daß ich ihn hasse,
Doch brechet erst in Streit und Kampf
Der Freiheit eine Gasse.

Herwegh's Dichtungen sprachen den dunklen Drang der Zeit, die unbestimmte Sehnsucht des Deutschen Volkes in klarer Deutlichkeit aus. Daher die ungeheure, heute bei aller Würdigung seines Talentes fast unbegreifliche Wirkung, welche die „Lieder eines Lebendigen" hervorbrachten. Mit Einem Schlage war der junge, bis dahin völlig unbekannte Poet ein gefeiecter, berühmter Mann, dem selbst politische Gegner ihre Huldigung darbrachten. König Friedrich Wilhelm IV. wollte ihn kennen lernen und ließ ihn nach Berlin entbieten. Wie ein Augenzeuge erzählt, fand die Begegnung im Parke von Sanssouci statt. Der König stieg aus dem Wagen, gab dem Dichter die Hand, klopfte ihn auf die Achsel und sagte: „Herwegh, wir wollen ehrliche Feinde sein." Das Wort erfüllte sich, aber in einem anderen Sinne, als es Friedrich Wilhelm IV. gemeint. Herwegh, den sein Erfolg berauscht hatte, veröffentlichte bald nach der Zusammenkunft in der Leipziger Allgemeinen Zeitung einen Brief an den König, dessen männliche Sprache einen sauren Beigeschmack demokratischer Flegelei aufwies. Die Folge war das Verbot der Zeitung in Preußen und die Ausweisung des Dichters. „An jeder Seite ein Gendarm, erreichte er die Grenze," wie der boshafte Heine dichtete, der ihn also von den zebra-gestreiften Pfählen Abschied nehmen ließ:

Aranjuez! In deinem Sand,
Wie schnell die schönen Tage schwanden,
Als ich vor König Philipp stand
Und seinen uckermärk'schen Granden.

Er hat mir Beifall zugenickt,
Als ich gespielt den Marquis Posa —
In Versen hab' ich ihn entzückt,
Doch ihm gefiel nicht meine Prosa.

Herwegh fühlte vielleicht, daß er sich etwas ungeschickt benommen habe. Er entschuldigte sich mit den bekannten Versen:

Denn wer wie ich mit Gott gegrollt,
Darf auch mit einem König grollen —

und ging nach Paris. An der Seine war ja damals die Zufluchtsstätte der freien Geister, die das Deutsche Vaterland verstieß. Von hier aus schleuderte Heinrich Heine die Brandpfeile seines Spottes über den Rhein, und Herwegh schloß sich enge an ihn. Heine führte den um zwanzig Jahre jüngeren Bruder in Apoll in die beste Gesellschaft von Paris ein; Herwegh ward mit George Sand, mit Victor Hugo, mit Béranger und Lamartine bekannt. Die Werke des Letzteren hatte er schon früher übersetzt und dadurch die beste Empfehlung mitgebracht. Paris wirkte beruhigend auf den Feuerkopf; hier schrieb er, wenn wir nicht irren, fast alle seine Gedichte unpolitischen Inhalt, darunter das prachtvolle Sonett an Shelley:

Ein Elfengeist in einem Menschenleibe,
Von der Natur Altar ein reiner Funken
Und d'rum für Englands Pöbelsinn die Scheibe.
Ein Geist, vom lichten Thau des Himmels trunken,
Verflucht vom Vater und geliebt vom Weibe —
Zuletzt ein Stern, im wilden Meer versunken!

Da kam das Jahr 1848. Der Sturm, den Herwegh mit heraufbeschworen, brach los und fegte über die Welt. Die edelste Begeisterung und der Unverstand schwangen neben einander die Axt gegen die alten morschen Formen des staatlichen Lebens. Der Tyrtäus der Revolution durfte nicht müßig in Paris bleiben. Er organisirte einen wunderlichen Heerhaufen, in dem sich viele Franzosen befanden, gürtete einen Säbel um seine Lenden und rückte an der Seite seiner herzhaften Frau über den Rhein. Die Kriegsfahrt nahm jedoch ein schnelles und ziemlich unblutiges Ende. Herwegh hatte zwar in seiner Jugend kurze Zeit im Württemberg'schen Militär gedient, aber strategische Befähigung war nicht seine Sache. Eine kleine Colonne Württemberger jagte des Dichters Schaar auseinander. Er hätte vielleicht, als die Kugeln pfiffen, seines Wunsches gedenken sollen:

O wär' ich solch ein Ritter!
Auf hohem Roß von schnellem Huf,
Im schimmernden Cürasse
Zu sterben mit dem Donnerruf:
Der Freiheit eine Gasse!

Statt dessen erinnerte er sich eines antiken, wenngleich wenig erhebenden Beispiels. Der Dichter Horatius hatte ja auch geschrieben: „Dulce et decorum est pro patria mori", aber der Tribunus militum Horatius, der unter Brutus für die Republik in das Feld gezogen war, warf bei Philippi den Schild weg und lief davon, Herwegh that desgleichen, versteckte sich, wie ihm nachgesagt, und in Baden noch jetzt vielfach erzählt wird, unter dem Spritzleder eines Wägelchens und ließ sich von seiner Frau nach der Schweiz kutschiren. Wäre er damals gefallen, sein Andenken lebte fort als das eines Blutzeugen der Freiheit — aber es ist nicht Jedermanns Sache, den Tod des Helden zu sterben, und von den literarischen Leuten, die über Herwegh's Flucht witzelten, hätten wohl nur die Wenigsten heroischer gehandelt.

Seit jenem unglücklichen Debüt auf dem Schlachtfelde verstummte Herwegh beinahe gänzlich Jahr um Jahr verging; man erwartete neue Lieder, irgend ein Werk seines Geistes – vergebens. Nur selten, vier- oder fünfmal in einem Vierteljahrhundert, erschien noch ein Gedicht von ihm. Es bedurfte eines besonderen Anstoßes, wie der Verwundung und Gefangennahme Garibaldi's bei Aspromonte, um ihn zur Production anzuregen. Was er die ganze Zeit von 1848 bis zu seinem kürzlich in Baden-Baden erfolgten Tode trieb, ist dem Fernestehenden ein Räthsel. War der Liederquell, der einst so mächtig strömte, versiegt? Erkannte der Poet, daß die Republik, für die er seine Stimme erhoben, in Deutschland keinen Boden hätte, und schwieg er im Unmuth? Sein Biograph wird diese Fragen beantworten.

Herwegh's Stellung in der Deutschen Literatur halten wir für unzweifelhaft. Auch jetzt, wenn wir seine Gedichte ruhig und prüfend durchblättern, blickt uns häufig echtes Gold entgegen. Will man die politische Poesie überhaupt verdammen, dann natürlich kann man Herwegh nur eine sehr untergeordnete Bedeutung zuerkennen. Wenn die politische Poesie, wie das leider häufig parnassischen Trommelschlägern der Freiheit wie des Royalismus begegnet, nichts weiter ist als ein gereimter Leitartikel, dann stirbt sie mit dem Tage, der sie geboren. Wird aber die politische Poesie durch den Adel der Sprache und des Ausdruckes, durch die Plastik der Form emporgetragen, dann ist sie jeder andern ebenbürtig Robert Prutz, Seeger, Freiligrath, Kinkel haben der politischen Poesie in Deutschland den gebührenden Rang gesichert. Herwegh aber übertrifft die Genannten alle an hinreißendem Feuer. Neben der Deutschen Tiefe und Innigkeit besaß er eine sprühende Lebendigkeit, die manchmal an Béranger erinnert.

Das ist derselbe Geist, in dem Herwegh sein trotzig-schönes Wort gesprochen:

Raum, ihr Herren, dem Flügelschlag
Einer freien Seele.

Nicht ohne Wehmuth haben wir die Kunde vernommen, daß der Dichter, dessen Lieder einst das Herz der Deutschen Jugend entzündeten, aus den Reihen der Lebenden geschieden. Sein letztes Lager stand auf Deutscher Erde. Hat er den alten Groll aufgegeben und sich mit der neuen Gestaltung der Dinge versöhnt? Hat er sterbend erkannt, daß das Vaterland mehr gelte, als jede Parteifahne, daß Freiligrath doch Recht hatte, als er ihm zurief: „Der Dichter steht auf höh'rer Warte, als auf den Zinnen der Partei"? Dann hat er wohl sanft die Augen geschlossen, und der Wunsch hat sich erfüllt, den er in einem seiner reizendsten Gedichte aussprach:

Ich möchte hingeh'n wie das Abendroth
— — — — — — — — —
Und still im Schoß des Ewigen verbluten.

Pferdezucht.

Berlin, 10. April. Die heut Abend unter dem Vorsitz des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Dr. Friedenthal zusammentretende Commission von Sachverständigen zur Hebung der Pferdezucht wird sich unter Anderm auch mit der Frage über die plan- und zweckmäßige Verwendung der in dem diesjährigen Staatshaushaltetat zu Prämien bei Pferderennen, zu Schau-Prämien, zu Prämien für den Import von Vollblutzuchtpferden ꝛc. ausgesetzten Staatsmittel beschäftigen. Es werden dabei die folgenden Fragen zur Erörterung gelangen: A. Ist die Zucht und die Haltung von Vollblut-Pferden, bezw. deren Zunahme die unerläßliche Voraussetzung des Gedeihens der allgemeinen Landes-Pferdezucht? B. Sind die Rennen, bezw. die Gewährung staatlicher Renn-Prämien unentbehrlich, um die Zucht und Haltung von Vollblut-Pferden im Inlande auf der gegenwärtigen Höhe zu erhalten, bezw. deren Zunahme zu bewirken? a. Kann die Güte von Vollblut-Pferden auf andere Weise erprobt werden, als durch die Prüfung der Leistungsfähigkeit, und kann letztere auf eine andere Weise erfolgen, als durch Rennen? b. Wir müssen diejenigen Rennen beschaffen sein, die als eine solide Probe der Leistungsfähigkeit zu gelten haben? c. Welche Normativ-Bedingungen sind für die Preußischen Rennen und insbesondere für die Gewährung von Staats-Renn-Preisen zu stellen, und welchergestalt ist eine Controle hierüber wahrzunehmen? d. Giebt es praktische Wege, um das Rennwesen vor Ausartungen zu schützen? C. Ist die Prämiirung der Importation von Vollblut-Zuchtpferden ein geeignetes Mittel zur Hebung der Zucht und Haltung von Vollblutpferden; und welche Modalitäten empfehlen sich hierfür? D. Ist die Schau bei Vollblutpferden ein irgend zutreffendes Mittel zur Beurtheilung von deren Güte, und event. unter welchen Modalitäten? Empfiehlt es sich Schauprämien für Vollblutpferde nur insofern zuzulassen, als die letzteren um Prämien aus dem im Etat zu Prämien für die Zucht von Hengsten und Stuten

im Besitz von Vereinen und Privaten ausgesetzten Fond concurriren? E. Welcher Theil der zu dem oben genannten Zwecke ausgeworfenen Summen von 240,000 Mk. ist event. für Importations- und für Schau-Prämien zu bestimmen, und aus welchen Gründen soll das hierfür vorzuschlagende Verhältniß maßgebend sein. F. Empfiehlt es sich nicht, allgemeinen Normativ-Bestimmungen für die Schau-Prämiirung von Pferden zu erlassen, selbstverständlich mit derjenigen Latitüde, welche erforderlich ist, damit den provinziellen und landschaftlichen Verschiedenheiten Rechnung getragen werde; und findet sich ein angemessener Maßstab zur Vertheilung der disponiblen Prämien-Summen auf die Provinzen resp Landestheile? G. Ist es nicht dringend zu empfehlen, daß sich die Pferdezucht-Vereine den landwirthschaftlichen Central-Vereinen anschließen und daß innerhalb der letzteren eine Sektion für Pferdezucht gebildet wird, welche unter Mitwirkung der betreffenden Gestüts-Vorstände die Prämiirung leitet, bezw die bezüglichen Commissionen formirt? H. Wie bewähren sich diese Vereine? Sind Aenderungen erwünscht und event. welche? J. Empfiehlt es sich allgemein oder provinziell die Kör-Ordnungen beizubehalten resp einzuführen, und welche Gesichtspunkte sind hierbei namentlich ins Auge zu fassen? K. Empfiehlt es sich, die für die Benutzung der Landbeschäler von den Stutenbesitzern zeither erhobenen Sprung- (Deck-) Gelder in einzelnen Landestheilen in Deck- und Füllengelder zu zerlegen? L. Wird es sich empfehlen, nach dem Westerwalde oder nach einem anderen sich besser eignenden Orte für die westlichen Provinzen ein Hauptgestüt zu verlegen? M Können Mittel und Wege angegeben werden, um — gegenüber dem ungünstigen Verhältniß, das sich in einzelnen Landgestüts-Bezirken, hinsichtlich der Befruchtung der durch Landbeschäler gedeckten Stuten herausgestellt hat — Abhülfe zu schaffen? — Als Anlagen sind diesen Fragen die folgenden Schriftstücke beigefügt: Allgemeine Bestimmungen zur Concurrenz um Staats-Rennpreise; Propositionen zu den klassifizirten Staatspreisen und zu den Distriktspreisen; Grundzüge für Prämiirung von Pferdezuchtmaterial; Nachweisung der seit dem Jahre 1858 bestandenen Pferdezucht-Vereine und der denselben zum Ankauf von Beschälern gewährten Staatsdarlehen; eine Uebersicht über die noch giltigen Körordnungen; eine Denkschrift über die Gebühren bei Benutzung der Königlichen Landbeschäler zur Stutendeckung; eine summarische Nachweisung der in den Königlichen Landgestüten vorhandenen Beschäler und endlich eine von dem früheren Landwirthschaftsminister v. Selchow erlassene Bekanntmachung in Betreff der Errichtung von Pferdezucht-Vereinen vom 13. April 1870.

Unter der Herrschaft seines Onkels.

Historische Novelle von Marie von Roskowska.

Fortsetzung.

Am anderen Tage erfuhr man jedoch, Napoleon sei noch in Thorn — werde erst am folgenden Morgen 8 Uhr eintreffen. Am sechsten früh wieder kein Kaiser — aber Nachmittags gewiß. Die Fleischer, welche Sonnabends ihre Waaren auf dem Langenmarkt feilbieten durften, müssen schleunigst einpacken und den Platz räumen. Von 1 Uhr stehen die Läuter bei den Glocken, die Kanoniere mit brennenden Lunten neben den Kanonen. Die Compagnie, welche Danzig hatte errichten müssen, um doch auch eigenes Militair zu besitzen, wie andere souveräne Staaten, ist vor dem alterthümlichen Rathhause aufmarschirt. Adjutanten jagen die Straße von Prauß auf und nieder. Der Senat und die Ordnungen, wie die Geistlichkeit, sind in Galakleidung beisammen und harren. Sie harren Stunde auf Stunde — vergebens. Nicht allein den Nachmittag hindurch wartet man, sondern auch die Nacht, denn der Kaiser hat bestimmt seine Ankunft zugesagt. Am siebenten Morgens ist man allgemein müde — auch des Wartens. Doch um 11 Uhr Vormittags erhebt sich ein neuer Tumult, erregt die abgespannten Geister und facht die ermattete Neugier wieder an. Es kommt nun wirklich — zwar nicht der Kaiser, doch ein Kaiserlicher Courir. Ein zweiter folgt nach einer Stunde und so allstündlich ein neuer. Zuletzt, um halb sieben, langt denn Napoleon an, aber mit kleinem Gefolge und ohne Glockengeläute und Kanonendonner, welche Ehren- und Freudenbezeigungen er sich hatte verbitten lassen Den Behörden und Deputirten wird zu wissen gethan, der Kaiser könne sie heute noch nicht annehmen. Wohl aber erweckt man Nachts um Eins den Präsidenten — ersten Bürgermeister, — um ihm anzukündigen: um zwei Uhr Nachmittags werde die Audienz stattfinden. Das Oberhaupt des Freistaates soll von dieser Störung nach all den Strapazen der letzten Tage nicht eben erbaut gewesen sein. Vielleicht erinnerte es sich daran, daß seinen Vorgängern auf dem Präsidentenstuhl einst beim Hochamte das Evangelienbuch zum Kusse dargereicht ward, wie nur souveränen Fürsten, daß Einer derselben einen Kaiserlichen Gast, Peter den Großen, kaum als sich ebenbürtig betrachtet hatte. Die Hochherrlichkeit des Patricierthums war zu Grabe gegangen — hier wie anderwärts.

Zur bestimmten Stunde begiebt sich die Regierung, die Geistlichkeit und die Kaufmannschaft in einer langen Kutschenreihe durch das ehemalige Roggen-, jetzt Grüne Thor, über die gleichnamige Brücke und die Speicherinsel nach Langgarten in Rapp's derzeitiges Logis. Nach anderthalb Stunden werden sie zum Kaiser beschieden und gehen in das zwar nur einstöckige, doch schöne, schloßartige Gebäude, das der Polnische Hof- und Kammermarschall Graf Mnisczek in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch einen Italiener erbauen ließ. Bei der Besitznahme Danzigs erstand es Friedrich Wilhelm II. für 11,000 Ducaten. Es ward Sitz der Commandanten und zugleich für allerhöchste Gäste eingerichtet. 1798 residirte hier das junge Preußische Herrscherpaar — die schöne, damals noch nicht unglückliche, noch nicht gleich einer Märtyrin verehrte und doch schon angebetete Königin Louise und ihr Gemahl. Ihre Holdseligkeit bezauberte damals selbst die stolzesten Freistädter. Heute beugen sich die Nacken der hochmüthigen Patricier, die sich dem milden Scepter Preußens so ungern unterwarfen, demüthig dem schweren Joch des Eroberers. Unsägliches Leid ist inzwischen über die Stadt und ihre Bewohner gekommen, wie über die liebreizende Königin. Diese schlummert seit fast zwei Jahren den ewigen Schlaf — die Lebenden zittern noch vor ihrem Bedränger, der mächtiger und übermüthiger ist, denn je. Auf der Stelle, an welcher Louise durch ihr Lächeln die Herzen der Danziger ihrem Gemahl unterthan machte, sinnt jetzt Der, welcher ihr Herz gebrochen und die Unglückliche grausam verhöhnt hat, dem Feldzug nach, der ihm auch Rußland zum Fußschemel machen soll. Bei seiner ersten Anwesenheit hier, gleich nach dem Tilsiter Frieden, wohnte Napoleon in einem Privathause.

Die Repräsentanten der alten Stadt, die einst allein einem Bathory zu trotzen wagte, haben Zeit zu allerlei Betrachtungen während der Zeit, die sie noch im Vorzimmer des Allgewaltigen harren müssen. Und sie können sich damit trösten, daß im Nebenzimmer, gleichfalls unter den Augen der Kaiserlichen Dienerschaft, eine Anzahl Generale, die meist in dieser Nacht angekommen sind, antichambriren. Sie können sich ein Beispiel nehmen an der Geduld, womit diese Kriegshelden, diese Marschälle und Herzöge, an ihrer Spitze der ritterliche Murat, warten, bis sich die Thür des Kaiserlichen Gemachs für sie aufthut. Dieses ist denn endlich der Fall. Napoleon verabschiedet die Officiere, von welchen er sich Rapport erstatten läßt, und empfängt seine Getreuen. Die Spitzen der Stadt ordnen sich inzwischen nach dem Range. Bald kehren auch die meisten der Generale zurück, und sie dürfen eintrten.

Im weltbekannten grünen Rock, das historische Hütchen unter dem Arm, die Tabacksdose in der Hand steht der Kaiser inmitten des Saales; Rapp neben ihm, seitwärts acht der Stützen des Kaiserthrons, unter ihnen, der König von Neapel, der Fürst von Neufchatel, Marschall Duroc und Staats-Secretair Graf Darn. Sie wechselten unter einander kein Wort, gleichen Bildsäulen oder — Schildwachen. Rascher schlägt auch das Herz des Muthigsten — es hängt so viel an diesem Augenblick. Die Meisten haben von demselben etwas gehofft — für ihre Vaterstadt oder auch — für sich selber. Bekanntlich gab es in diesem sogenannten, die große Vergangenheit äffenden Freistaat eben so wohl feile Seelen, niedrige Speichellecker und Egoisten, wie — überall.

Das Wesen des Kaisers benahm jegliche Scheu und Beklommenheit, Die Reihe der im Kreise Aufgestellten auf- und niedergehend, sprach, fragte und antwortete er unaufhörlich. Verstand er etwas nicht, so stieß er ein rauh klingendes „He?" aus, und Rapp, der beständig an seiner Seite blieb, beeilte sich, sein Dolmetscheramt zu erfüllen. Die Versammlung wurde zuletzt so dreist, daß manche unaufgefordert sagten, was sie für zweckmäßig hielten. Die Regierung fragte er nach der Bevölkerung der Stadt und des Territoriums, nach der Anzahl der Speicher und wie viele Lasten dieselben fassen. Die Denkschrift nahm er freundlich an, las einige Worte darin, murmelte etwas vor sich hin, was Niemand verstand, und steckte das Papier in die Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

r. Bei der Fluth von Romanen und Novellen, mit der in neuerer Zeit der Büchermarkt förmlich überschwemmt wird, sind es namentlich die weiblichen Autoren, die zu zuweilen erstaunlich bescheidenem Honorare sich bei dieser Sturmfluth betheiligen und so kann es nicht fehlen, daß sehr viel Ephemeres dem Publikum geboten wird, leichte, für den Augenblick ansprechende Lectüre, aber ohne tiefern Gehalt, denn es giebt unter den modernen Schriftstellern und Schriftstellerinnen nur wenige wirklich Berufene, die meisten sind Dilettanten und schaffen nur des Verdienstes wegen und deshalb so schnell und so viel als möglich. Daher ist es mit Freuden zu begrüßen, daß hier und dort die Verleger ein Decennium zurückgreifen und die Werke der Novellisten jener Zeit, wo die Deutsche Romanlitteratur in hoher Blüthe stand, reproduziren, indem sie den Freunden der Romanlectüre Werke liefern, die dauernden, classischen Werth haben. Uns liegt eine neue Ausgabe älterer classischer Romane der Verlagshandlung von Eduard Hallberger in Stuttgart vor und zwar der ausgewählte Roman Carl Spindlers: „Der Jude". Spindler ist als Rheinländer eine feurige Natur und ein trefflicher Autor, sich auszeichnend durch scharfe Charakteristik, Mannigfaltigkeit der Situation, Lebendigkeit der Malerei und Erzeugung drastischer Wirkungen. Weniger stark ist er in historischen und philosophischen Entwickelungen und daher mehr geeignet zum Roman als zur Novelle, stets durch objective Darstellungen fesselnd. — Seine bekanntesten und beliebtesten Werke sind: Der Jude, der Jesuit, die Nonne in Gnadenzell, der Bastard u. a. Die neue Ausgabe dieser werthvollen Romane ist eine äußerst saubere und elegante, in dem bekannten Classikerformat, — der Preis ein sehr billiger: 40 Pf pro Lieferung. Wir können diese neue Classiker-Ausgabe ausgewählter Romane bestens empfehlen.

Provinzielles.

□ [Zur Statistik der Blinden und Taubstummen.] In Folge eines Beschlusses des Hauses der Abgeordneten vom 31. Januar v. J. hat der Kultusminister dem Abgeordnetenhause eine sehr ausführliche Zusammenstellung über die blinden und taubstummen Kinder im Preußischen Staate überreicht, aus welchem hervorgeht, daß in Betreff der taubstummen Kinder unsre Provinz den traurigen Ruhm hat, das höchste Kontingent zu stellen, nämlich die enorme Summe von 2076 Köpfen. Davon werden in Taubstummen Anstalten unterrichtet 394, in andern Schulen 421, so daß die ungeheure Zahl von 1261 ohne Unterricht bleibt. Auf Ostpreußen fallen 951, auf Westpreußen 1125 Taubstumme, von denen in Ostpreußen 251 von 12 Lehrern an Taubstummenanstalten und 3 Lehrern unterrichtet werden, welche sich außerdem ausschließlich oder vorzugsweise mit Unterweisung taubstummer Kinder beschäftigten. In andern Schulen werden unterrichtet 259 und ohne Unterricht bleiben, 441. Das ist gewiß sehr schlimm; viel schlimmer aber steht es in Westpreußen Dort werden von 1125 Taubstummen nur 143 von 8 Lehrern an Taubstummenanstalten und von 3 Lehrern, die sich außerdem ausschließlich oder vorzugsweise mit Unterweisung taubstummer Kinder beschäftigen und endlich 162 Kinder in andern Schulen unterrichtet, so daß 820 ohne Unterricht bleiben. Diese Zahlen beziehen sich immer auf taubstumme Kinder vom 8. bis 16. Lebensjahre. Wenn wir schon das in dieser Beziehung günstiger situirte Ostpreußen annehmen, so finden wir, daß die Zahl der Unterrichtsanstalten für Taubstumme schon zu gering ist, und doß auf eine Vermehrung Bedacht genommen werden muß, doch ist das in Westpreußen auch unendlich weit mehr der Fall, da dort fast noch einmal so viel taubstumme Kinder ohne Unterricht bleiben, Am glücklichsten sind die Verhältnisse in Schleswig-Holstein wo nur 104 taubstumme Kinder existiren und nur 2 ohne Unterricht bleiben Auch im Unterricht der Blinden leistet unsere Provinz weniger wie andere. Die größte Zahl an blinden Kindern hat Schlesien, 206, von denen 69 ohne Unterricht bleiben. Preußen hat 122 Blinde, von denen 83 ohne Unterricht aufwachsen Es bleiben in der Provinz Preußen also $68{,}_{032}$ Prozent, in Schlesien nur $33{,}_{49}$ Prozen ohne Unterricht.

* Königsberg. Unsere drei Theatergäste wollen nicht recht ziehen. Carrion jun. sang vor leeren Bänken den Lyonel in Flotow's Martha, Carrion sen. vor gleichfalls leerem Hause den Edgardo in Donizetti's Lucia. Auch Barnay hatte so schlechten Besuch, daß er kurz vor Beginn des „Tell" sich krank meldete und abreisen wollte. Doch hat er sich noch bestimmen lassen und spielte nun gestern Abend den „Tell" vor besser besuchtem Hause und mit rauschendem Beifall. — Eine Spezialität unserer hiesigen Restaurationen, war bisher die, daß eine große Anzahl derselben Eigenthum der Brauereibesitzer war, die ihren Pächtern die Verpflichtung auferlegten ihr Bier nur von ihnen zu entnehmen. Nachdem dieser Zwang von der Gambrinus-Halle abgelöst ist, existiren nur noch solche zwei Restaurationen hier am Ort: Die Börsen-Restauration und Rebottei's Theater-Restauration, die beide verpflichtet sind, ihr Bier aus Schönbusch zu entnehmen. — Der Lachsfang ist in den letzten Tagen hier so ergiebig gewesen, daß die Verkäufer das Pfund kaum für 6 Sgr. absetzen können.

— Wie der „Pr. L. Ztg." mitgetheilt wird, beabsichtigt die Stettiner Rhederei von Pillau bis hierher eine Fahrrinne durchbrechen zu lassen. Man hat berechnet, daß diese Arbeit wohl mehrere tausend Thaler kosten würde, die Ausgabe aber in keinem Verhältniß zu dem daraus entspringenden Gewinn steht. Denn jeder Dampfer, der in Pillau liegt, hat durchschnittlich täglich einen Verlust von mehr als 50 Thlrn., in 8 Tagen also 400 Thlr., und nimmt man an, doß circa 30 Dampfer sich in gleicher Lage befinden, so würden die Unkosten eine Summe von 12,000 Thalern repräsentiren. —

— Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit scheinen sich auch psychische Aufregungszustände häufiger auszubilden. Allein in zwei Tagen sagt die „K. H. Z" sind der städtischen Krankenanstalt fünf Geisteskranke zugeführt; vier davon wurden wegen Tobsucht und gemeingefährlichen Verhaltens der städtischen Krankenanstalt Seitens der Polizeibehörde überwiesen.

— Nachdem nunmehr der Frühling mit einigen warmen Tagen ins Land gezogen ist, beginnt auf unserm Königl. Ost-Bahnhofe ein geschäftiges Leben und Treiben. Man beginnt schon jetzt mit der Ausführung der projektirten Bauten zur Erweiterung des Bahnhofes vor den Festungswällen. Zunächst soll, wie das „Tageblatt" mittheilt, der Bau des im vorigen Jahre begonnenen neuen Rangirbahnhofes an der Berliner Straße in Angriff genommen werden. Zu den vielen dort schon gelegten Strängen sollen noch 13 neue hinzukommen, welche sich bis zur Beekbrücke und darüber hinaus hinziehen werden. 3 bis 4 dieser Stränge werden noch über die Brandenburger Chaussee zum inneren Bahnhofe geführt. Die sogenannten todten Stränge, welche sich auf dem alten Rangirbahnhofe an der Eydtkuhner Strecke befinden, werden verlängert. und schließt sich an dieselbe der zum projektirten Kaibahnhofe führende Strang in der Nähe der Festungswälle, Um jedoch mehr Raum für diese umfangreichen Bauten zu gewinnen, sind bereits mehrere Gebäude des an den Bahnkörper stoßenden Nassengartens von der Bahnverwaltung angekauft und theilweise auch schon abgebrochen. Ingenieure sind gegenwärtig mit der Abmessung und Absteckung des ganzen Planums beschäftigt. Da außerdem auch noch einige neue Maschinen- und Arbeitsschuppen erbaut werden sollen, so sind viele Arbeiter mit Herbeischaffung von Grand aus einer nahen Grube beschäftigt. Ist der Vorrath in derselben erschöpft, so soll ein neuer Strang zu dem an Kies reichen Orte Hafffrom gelegt werden und dieses Material durch Arbeitszüge hierher geschafft werden. In der nächsten Zeit soll dann auch mit dem Baue des Viaduktes über die Geleise der Süd- und Ostbahn begonnen werden.

Elbing. Das Scheitern des Theilungsprojekts soll einen hiesigen wohlbekannten Theilungsfreund in sofern unangenehm überrascht haben, als derselbe wie die „Altpr. Ztg." mittheilt mit tausend gegen einen Thaler gewettet hatte, die Provinz werde zerschnitten werden. Er hat die Wette verloren und mit ihr tausend Thlr. (?)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rüllf in Memel.